

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

31 (1.2.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-787352](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-787352)

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, ausser an den Feiertagen, zu einem Monatspreis von 3 Reichsmark.

Heute Nachrichten-Sport

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Sachschreiber Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für Politik Dr. Conrad Bartisch, für Religion Alfred Wenz, für den bemittelten Teil F. Kopp, für Handel und Wirtschaft Dr. J. Kopp, für Kunst, Spiel und Sport F. Koppmann, für den Anzeigenteil A. Kopp. — Verleger Schriftleitung: Dr. Fr. Helmke, Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 37 (Fernr. F 6 Baerwald 2526). — Druck und Verlag von W. Schatz in Oldenburg.

Nummer 31

Oldenburg, Montag, den 1. Februar 1932

66. Jahrgang

Verhandlungen in Schanghai ergebnislos

Konferenz über Waffenstillstand

Schanghai, 31. Januar.

Unter dem Vorwand, daß chinesische Scharfschützen in einem Hotel im nördlichen Teil der Fremden-Niederlassung verhaftet seien, forderten die Japaner die Hotelgäste zum Verlassen des Gebäudes auf und steckten dieses mit Petroleum in Brand. Das ist der erste Fall einer japanischen Aktion innerhalb der internationalen nicht-japanischen Niederlassung.

Trotz mehrfacher japanischer Gegenangriffe haben die chinesischen Truppen den Nordbahnhof und den größten Teil von Schanghai gehalten. Die japanischen Verluste werden auf 200 Tote, und die der chinesischen mindestens auf 600 Tote und weit über 800 Verwundete beziffert. Die Japaner, die auf weitere Verstärkungen warten, haben sich auf eine geeignete Stellung zurückgezogen. Der japanische Admiral Tschijawa hat geschworen, den Stadtteil Schanghai unter allen Umständen von den Chinesen zu säubern. Der weitere Vormarsch hängt aber von dem Ausgang der Vermittlungsverhandlungen ab. Auch die Chinesen erhalten laufend neue Verstärkungen. Die Stadtbehörden der internationalen Niederlassung haben dagegen protestiert, daß japanische Soldaten die Polizeitätigkeit im Hongkong-Bezirk aufgenommen haben. Unter großen Schwierigkeiten gelang es englischen Freiwilligen, japanische Meserier von einem Platz zu vertreiben, der in den englischen Verteidigungssektor fällt.

Am englischen Konsulat fand am Sonntagmittag die vorgesehene Konferenz statt, an der neben dem englischen und amerikanischen Konsul die chinesischen und japanischen Botschafter teilnahmen. Bei Beendigung der Konferenz wurde mitgeteilt, daß der Waffenstillstand weiter ausfallen werde, daß die Lage aber nach wie vor äußerst gespannt bleibe.

Neutrale Zone zwischen Chinesen und Japanern in Schanghai vorgeschlagen

London, 31. Januar.

In der Kabinettsitzung am Sonntag wurde, wie eine amtliche Mitteilung besagt, beschlossen, das britische Expeditionskorps in Schanghai zu verstärken.

Auf der bereits gemeldeten Sitzung in Schanghai, so besagt die Mitteilung weiter, bei der der englische General-Konsul den Vorschlag führte, und an der der amerikanische General-Konsul sowie die japanischen Militärattachés teilnahmen, wurde die Einrichtung einer neutralen Zone zwischen den japanischen und chinesischen Truppen vorgeschlagen, die von Truppen der neutralen Mächte besetzt werden soll.

Tokio, 31. Januar.

Die Waffenstillstandsverhandlungen, die am Sonntag in Schanghai stattfanden, sind, wie das Kriegsministerium mitteilt, ergebnislos verlaufen. Der Mißerfolg sei darauf zurückzuführen, daß die chinesischen Vertreter alle japanischen Vorschläge abgelehnt hätten. Außerdem habe das japanische Marinekommando in Schanghai erklärt, daß es nicht in der Lage sei, ohne Wissen Tokios die chinesischen Vorschläge anzunehmen. Von den japanischen Unterhändlern war u. a. verlangt worden, daß alle Führer der japanischen Bewegung den japanischen Behörden zur Beurteilung ausgeliefert werden. Da die chinesischen Vertreter diese Vorschläge abgelehnt haben, können, wie das Kriegsministerium mitteilt, die Verhandlungen über den Waffenstillstand nicht fortgesetzt werden.

Tokio, 31. Januar.

Der japanische Außenminister Fuchidawa hatte am Sonntagmittag mit den Botschaftern Amerikas, Englands und Frankreichs eine Besprechung über die Lage in Schanghai. Er halte eine Mitwirkung der Regierung der anderen Staaten für sehr erwünscht, um China zu bewegen, seine Truppen zwecks Vermeidung weiterer Zusammenstöße auf eine genügende Entfernung von Schanghai zurückzuführen. Falls dies nicht gelingen sollte, müsse Japan die Entsendung von weiteren Truppen in ernstliche Erwägung ziehen.

Japan mit einer neutralen Zone einverstanden?

London, 1. Februar.

Die japanische Regierung hat sich, wie in Tokio aus zuverlässiger Quelle verstanden, mit dem Vorschlag einer neutralen Zone einverstanden erklärt. Der amerikanische General-Konsul in Schanghai warnte vor allzu großen Hoffnungen, da er nicht wisse, ob er beide Seiten zur Annahme des Planes, eine neutrale Zone einzurichten, bewegen könne.

Standrecht im internationalen Stadtteil Schanghai

London, 1. Februar.

In der internationalen Niederlassung Schanghai ist das Standrecht erklärt worden. Von abends 10 bis morgens 4 Uhr darf sich niemand in den Straßen zeigen. Öffentliche Versammlungen sind verboten. Die Stadtverwaltung hat drei Ausschüsse eingesetzt, die sich mit der Verwendung der verfü-

baren männlichen Bevölkerung für die verschiedenen Zwecke, mit den Nahrungsmittel-, Transport- und Brennstoff-Fragen und endlich mit der Unterbringung von Truppen usw. zu befassen haben. Die Versorgung mit Nahrungsmitteln hat sich verbessert. Die Märkte wurden wieder eröffnet. Etwa eine halbe Million Chinesen sind durch die Schließung der Baumwollspinnereien und Bäder arbeitslos geworden. Es machen sich Anzeichen bemerkbar, daß der Streik, der als Protest gegen Japan gedacht war, zunehmendbricht. Die chinesischen Banken haben zum Teil am Montag schon wieder auf.

Kriegsbegeisterung in Nanking

Nanking, 31. Januar.

In Nanking herrscht fieberhafte Aufregung und große Kriegsbegeisterung. Mehr als 50 000 Menschen umlagern die Eisenbahnstationen, von denen die Truppen nach Schanghai abfahren. Sie rufen in voller Begeisterung den Truppen ein Lebewohl und „Haltet Schanghai!“ zu. Es werden Gelder für einen Kriegsfonds gesammelt, zu dem die Bevölkerung operativell Beiträge leistet.

Amerikanische Truppenverfärkung unterwegs

Washington, 31. Januar.

Präsident Hoover hatte am Sonntagmittag mit Staatssekretär C. Timson, Unterstaatssekretär C. Castle, Marine-Sekretär Adam und Admiral Pratt eine längere Besprechung über die China-Frage. Auf die dringende Anforderung des amerikanischen General-Konsuls in Schanghai hat Präsident Hoover angeordnet, daß der Marinetrans-

porter „Chamont“ 1000 Mann Infanterie und 400 See-soldaten von Manila nach Schanghai bringen soll.

Der amerikanische Botschafter in Tokio ist erneut angewiesen worden, wegen der herausfordernden japanischen Militärs und japanischer Zivilisten in der internationalen Zone in Schanghai Protest zu erheben.

Washington, 31. Januar.

Das amerikanische Marineamt hat für die gefamte Flotte und die Marinereferenzen erhöhte Bereitschaft angeordnet.

Neue Verstärkungen für die japanischen Landungskruppen

Moskau (über Kowno), 1. Februar.

Nach einer sowjetischen Meldung aus Schanghai sind dort neue japanische Transportschiffe mit insgesamt 5000 Marinemilitärs eingetroffen. Außerdem wird die Ankunft neuer Flugzeugmutterchiffe mit 75 Bombenflugzeugen gemeldet. Das amerikanische Konsulat hat den amerikanischen Staatsangehörigen in China mitgeteilt, daß sie sich zur Abreise bereithalten sollen.

Die Neuter-Meldung widerlegt?

China denkt nicht daran, Japan den Krieg zu erklären

Moskau (über Kowno), 31. Januar.

Nach einer russischen Meldung aus Schanghai erklärte der chinesische stellvertretende Außenminister, daß die Meldung der britischen Neuter-Agentur über eine angelegte chinesische Kriegserklärung an Japan nicht den Tatsachen entspricht. Die chinesische Regierung denke nicht daran, Japan den Krieg zu erklären. Sie werde aber dem japanischen Druck nicht nachgeben und bis zur letzten Angel weiterkämpfen.

Die Abrüstungskonferenz gefährdet

Amerika beschuldigt Frankreich

Washington, 31. Januar.

Dem Weißen Hause nachstehende Kreise sind davon überzeugt, daß die französische Unterstützung des japanischen Vorgehens in China die letzte Hoffnung für einen Erfolg der Genfer Abrüstungskonferenz raubt. Staatssekretär Stimson weißt auch vorläufig keine Vorbereitungen für die Abfahrt nach Genf. Es herrscht die Ueberzeugung vor, daß Japan die französische Hilfe durch Zugeständnisse für Genf erkaufe, um ebenfalls für den Grundsatz: „Keine Abrüstung ohne Sicherheit“ einzutreten würde.

Bemerkenswerte französische Auslassungen

Paris, 1. Februar.

Die französische Presse stellt sich immer deutlicher zugunsten Japans ein. Besonders die Reichsblätter lassen es an höflichen Bemerkungen an die Adresse des Völkerbundesrates nicht fehlen und stellen fest, daß die Anwendung der Artikel 15 und 16 des Völkerbundespatentes den Untergang der Genfer Initiative bedeuten würden. Die Hauptargumente, denen man in der Pariser Öffentlichkeit begegnet, lassen sich in drei Punkte zusammenfassen: 1. China ist kein vorwärtiger Staat, sondern nur ein geographischer Begriff. 2. China hat die Verträge verletzt und damit gerechtfertigte Sanktionen von Seiten Japans herausgefordert. 3. China ist ein Unruheherd, der die Zivilisation bedroht.

Aus dieser faren Haltung scheint deutlich hervorzugehen, daß sich Paris die Lage im Fernen Osten auf zwei Wegen zumte machen will, indem es Japan durch Anerkennung seines „Mächtes auf „Sanctiönene“ zum Bundesgenossen auf der Genfer Abrüstungskonferenz gewinnt und indem es die Unfähigkeit des Völkerbundes, sowie die Notwendigkeit internationaler Sicherheitsgarantien aus den Vorkägen abzuleiten sucht.

Erbitterte Gesichte in der internationalen Niederlassung

Schanghai, 31. Januar.

Am Sonntagvormittag und in den frühen Nachmittagsstunden entspannen sich an mehreren Stellen der internationalen Niederlassungen verschiedentlich erbitterte Gesichte zwischen Japanern und chinesischen Scharfschützen, die sich zum Teil in nächster Nähe des von englischen Truppen scharf bewachten englischen Konsulats abspielten, in dem die Waffenstillstandsbesprechungen stattfanden. Durch abirende Augen wurden mehrere Zivilpersonen verwundet. Die Japaner umzingelten das in der internationalen Niederlassung gelegene Städtchen Krankenhaus, da sie behaupteten, daß sich in den umliegenden Gebäuden chinesische Scharfschützen versteckt hätten. Mit Maschinengewehrfeuer vertrieben sie die Chinesen aus ihren Häusern.

Auch im nördlichen Teil der internationalen Niederlassung entwickelten sich schwere Schiekerien gegen chinesische Scharfschützen, die sich in die Dachkammern der Häuser geflüchtet hatten. Die Japaner veranfaßten hierauf Durchsuchungen von Haus zu Haus und vertrieben auch hier die Chinesen, von denen etwa zehn getötet wurden.

Um 3 Uhr nachmittags begann eine heftige Beschlebung der japanischen Brückenwache im Geschäftsviertel der internationalen Niederlassung durch chinesische Scharfschützen. 17 Lastwagen wurden mit japanischen Toten und Verwundeten beladen und fuhren nach dem Hafen.

Um die Mittagszeit wurde erneut Artilleriefeuer aufgenommen. Acht Granaten fielen in die internationale Niederlassung, wobei ein Chinese getötet wurde.

Der Erzbischof von Port fordert Abschaffung der Kriegsschuldlaufen

Genf, 31. Januar.

Der Erzbischof von Port, William Temple, zweiter Geistlicher des englischen Königreiches, hielt am Sonntag anlässlich der bevorstehenden Eröffnung der Abrüstungskonferenz einen Gottesdienst ab, in dem er eine feierlich festgelegte Rede rein politischen Charakters hielt. Der Gottesdienst, dem der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, der Führer der englischen Abordnung, Kabinettsminister Lloyd George, Lord Robert Cecil und zahlreiche Mitglieder der verschiedenen Abordnungen teilnahmen, hat hier großes Aufsehen erregt.

Der Erzbischof von Port verlas während dem aufsehenden Teil der Zeremonien aus der Verleser Konferenz abgelesenen Mantelnote der allierten Mächte, in der die allgemeine Abrüstung als eine Ehrenverpflichtung der allierten Mächte bezeichnet und erklärt wird, daß die Entlassung Zeitstands den Beginn der allgemeinen Abrüstung einleiten habe. Der Erzbischof betonte, daß die Abrüstung eine internationale sämtliche Mächte bindende Verpflichtung darstelle.

Zur Sicherheitsfrage erklärte er, das Verlangen nach Sicherheit wäre zwar gerechtfertigt, aber diejenigen Mächte, die bereits über die notwendigen Sicherheitsgarantien verfügten, dürften die Sicherheit nicht denjenigen Mächten verweigern, die heute keine Sicherheit hätten. Die internationalen Verträge dürften zwar nur mit Zustimmung beider Vertragsparteien geändert werden, aber die heute bestehenden internationalen Verträge enthielten unabhätbare Bedingungen.

Siezu gehöre in erster Linie die Kriegsschuldlaufen. Diejenigen Mächte, die diese Schuld geschaffen hätten, müßten jetzt selbst freiwillig diese Schuld wieder auslösen. Als 1919 die Kriegsschuldlaufen geschaffen wurde, seien es einzig und allein denkbar, daß sie nur während einer kurzen Frist gelten könnten. Jetzt könnte diese Schuld nicht mehr weiter aufgeschoben werden. Die Schuld am Kriege treffe nicht eine einzelne Macht, nicht denjenigen Staat, der das Hindholz ins Feuer warf, sondern diejenigen, die den Hindholz zusammengetragen haben.

Politische Mordtat in Dortmund

Zwei Tote, ein Schwerverletzter

Dortmund, 31. Januar.

Zu Anschluß an eine öffentliche nationalsozialistische Versammlung in Dortmund-Höfchen wurden am Sonntagabend heimtückende Versammlungsteilnehmer in der Nähe des Versammlungsortes aus dem Hinterhalt erschossen. Der 22jährige Arbeiter Wilhelm Jäger aus Dortmund-Höfchen und der 23jährige Arbeiter Josef Geise aus Dortmund-Loh brachten tödlich getroffen zusammen und

verstarben nach kurzer Zeit. Schwere Verletzte wurde der Arbeiter Wilhelm Scherer aus Dortmund-Kob. Den Toten ist es gelungen, im Dunkel der Nacht zu entkommen.

Dr. Goerdeler noch nicht zufrieden

Der Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, teilt der Telegraphen-Linien folgendes mit: Verschiedene mit jenen belangte Mitteilungen, die hier und da, insbesondere auch in Leipzig, über meine Pläne und Absichten verbreitet sind, veranlassen mich, die Deffinitivität zu unterrichten und zu bitten, mir hierzu die Mitwirkung der Presse zu gewähren: Der Preisüber ist gegenüber der letzten Zahl vor meiner Amtsübernahme um 6,3 % gefallen. Damit ist bei den durch den Index erfassten Bedarfsgütern die Senkung erfolgt, die bis Ende Januar zu erreichen ist bei Amtübernahme für möglich erklärt hatte. Ich bin hiervon aber nicht befriedigt, obgleich die Preisentlastung auf dem außerhalb des Index liegenden Gebiet noch größer ist. Im Interesse der Bekämpfung der Wirtschaft ist es notwendig, das Verhältnis zwischen Kaufkraft und Preisen noch stärker zu verbessern.

Stegerwald über die Krise

Auf einer Zentrumstagung in Xrier sprach am Sonntag Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald. Er gab einen Ueberblick über die wirtschaftlichen und politischen Ausblicke des Entscheidungsjahres 1932, das für alle noch harte Entbehrungen bringen werde. Kein Mensch, keine Familie und kein Volk könne dauernd mehr ausgeben, als eingenommen werde. Deutschland habe aber bis 1928 nicht nach diesem Grundgesetz gelebt und der wirtschaftlichen Verlust mit ausländischen Geldern abgedeckt. Ein verarmtes Land müsse weiterhin billig leben. Deutschland aber zähle seit Jahren zu den teueren Ländern der Welt. Der seit Jahren laufende Schrumpfungprozess werden 1932 noch weiter gehen, da die Welt sich noch nicht zu einem energiegelichen Vorgehen gegen die Wirtschaftskrise habe zusammenfinden können. Um die Wiederherstellung der Weltvertrauenskrise werde im Augenblick hart gerungen. Um eine baldige Regelung des Reparationsfreiwilligen herbeizuführen, verlange Deutschland den baldigen Zusammenritt der nicht zustande gekommenen Kaufmann Konferenz.

Die augenblickliche Lage werde von der Frage beherrscht, ob eine neue Weltordnung auf Grund von Willkür und Gewalt herrschen oder auf Grund von Verträgen und Zusammenarbeit hergestellt werden könne. Wenn die verantwortlichen Leiter der Weltpolitik nicht bald eine Grundlage des Weltvertrauens herstellen, dann werde die Tafel der Krisis noch lange nicht erreicht sein und eine weitere allgemeine Verarmung der Welt herbeiführt, die dann in das Zeitalter der Kaufwirtschaft zurückfallen würde. Deutschland sei für diesen Entscheidungskampf viel leichter besser gerüstet als andere Länder, deren Schwierigkeiten jedoch ebenso zu einer allgemeinen Lösung drängen.

Ausgehend von der Notwendigkeit einer Sicherung der Währung behandelte Dr. Stegerwald weiter die Schwierig-

keiten des Finanzwesens, das in Deutschland keine Reserven lenne. Vor der Notverordnung seien für 1931 1 Milliarde und für 1932 2 Milliarden Reichsmark zu erwarten gewesen. Da neue Steuern zur Ausbalancierung des Haushalts nicht möglich gewesen seien, habe zu einer Beschneidung der Personalausgaben geistrieben werden müssen. Wenn die Droffnung der Personalausgaben nicht schon vor Jahresfrist eingeleitet hätte, hätten heute die Devisen nur noch 30 bis 50 % der früheren Bestände zu erwarten. Von neuen Gehaltsföhrungen könne keine Rede sein. Auch an dem Gerücht von einer Entwertung der Reichsmark auf 80 Pfennige sei kein wahres Wort, da die Regierung dem Volke eine zweite Inflation nicht zumuten werde.

Kommt der Stahl-Ausschuß zustande?

(Fernsprechkdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 1. Februar.

Oberbürgermeister Dr. Sahm hat seine Verberarbeit für den Hndenburg-Ausschuß nunmehr aufgenommen. Er hat für Montagmorgens 80 Persönlichkeiten, die zum großen Teil Nepräsentanten von unpolitischen Organisationen sind, in ein Hotel zu einer Besprechung über die Reichspräsidentenwahl eingeladen. Die Einladungen sind bereits vor einigen Tagen ergangen. Dr. Sahm hat sich u. a. auch an den Präsidenten des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Krupp v. Wollenslabach, an die Vorsitzenden der drei gewerkschaftlichen Spitzenverbände, an die leitenden Persönlichkeiten der hndischen Organisationen, an die Vorsitzenden der Vereinigten vaterländischen Verbände, General v. B. Goll, den Präsidenten des Stahlhändlerbundes, General v. Horn, den Stahlhändlerführer Seidte, an den Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Mahtraun, und andere gewandt.

Von den evangelischen Kirchen ist Präsident D. Kapler, von der katholischen Kirche Kardinal Faulhaber aufgefordert worden, dem Ausschuß beizutreten. Auch die beiden großen Spitzenverbände des deutschen Zeitungswesens seien in der Adressenliste Sahms nicht. Die Wissenschaft wird unseres Wissens durch den Gründer des Deutschen Museums, Ostar von Miller, den Präsidenten der Vorkriegsminister der deutschen Wissenschaft, Staatsminister a. D. Schmidt-Ditt, sowie den früheren Reichsgerichtspräsidenten Simon v. S. vertreten. Endlich sind noch die unpolitischen Frauenorganisationen zu verzeichnen sowie einige namhafte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Deutschland, wie der frühere Reichskanzler Cuno, Geheimrat Duisberg, Dr. Geener und G. H. G. Von Graf Staerkreuth, der ebenfalls von Dr. Sahm zum Beitritt in den erweiterten Hndenburg-Ausschuß aufgefordert war, ist, wie wir hören, bereits eine Ablehnung eingegangen. Kalkreuth läßt wissen, daß weder für seine Person, noch für die von ihm vertretene Organisation eine Beteiligung in Frage käme, da die Persönlichkeiten des zu bildenden überparteilichen Ausschusses aus westfälischer

Der Minister wandte sich sehr scharf gegen die Besprechungen der letzten Zeit in der Privatwirtschaft (Zabwa, Nordwolle, Schafwoll-Konzern etc.), bekannte sich aber durchaus zu dem Gedanken der Privatwirtschaft, die allerdings auch allein das Risiko ihrer Existenzfragen tragen und sich von ungeschicklichen Verbindungen befreien müsse. Hierbei sollten die mittleren selbständigen Betriebe, die auch jetzt schon wieder vom Auslande Kreditangebote erhalten, gefördert werden und nicht allein Groß- oder Mammut-Betriebe. Es werde auch an Stelle des Großhandels-Schlüssels der mittlere Wandler treten müssen, der die Kreditgewährung viel leichter und verantwortungsbewusster übersehen könne.

so beschriebenen Agenten zusammengefaßt seien, daß eine ersprießliche Zusammenarbeit nicht denkbar sei. Es ist auch festzustellen, daß der Stahlhelm keine Neigung hat, in dem Ausschuß mitzuwirken. Von maßgebender Stahlhelmsseite wird direkt erklärt, daß der Stahlhelm die Aktion des Herrn Dr. Sahm ablehne. Weshalb will sich offenbar auch der Stahlhändlerführer nicht beteiligen, wie man aus der Formulierung einer offiziellen Mitteilung von dieser Seite schließen muß. Bemühungen des Stahlhelms gehen in der Richtung einer gemeinsamen Aktion der Hndenburg-Ausschuß, wo jedoch gleichzeitig betont wird, daß der Stahlhelm nicht daran denken werde, sich von dem einen oder anderen Ratgeber der Hndenburg-Front einen ihm genehmen Kandidaten aufzwingen zu lassen.

Eine einstellige Zustimmung zu dem Vorgehen Sahms, die organisatorisch von größerem Gewicht ist, liegt bisher nur von dem bairischen Hndenburg-Ausschuß vor, der, wie wir melden, vor einigen Tagen gegründet worden ist. Innerhalb der nationalen Opposition und bei den ihr nahestehenden Hndern und Verbänden ist die Kandidatenfrage noch keineswegs geklärt. Insbesondere ist die Frage noch nicht entschieden, ob und unter welchen Voraussetzungen die Rechte ihrerseits die Hndenburg-Parole aufzunehmen geneigt.

In der Wilhelmstraße begleitet man die Aktion Sahms mit den Vorbereitungen für eine frühere Einberufung des Ausschusses. Ursprünglich wollte der Reichstag am 23. Februar zusammentreten. Man vermutet indessen Schwierigkeiten hinsichtlich der Festsetzung des Termins für die Reichspräsidentenwahl, wenn der Reichstag erst so spät zusammentritt. Es sind daher Bestrebungen im Gange, den Reichstag in etwa zwei Wochen, am 15. und 16. Februar, einzuberufen, damit er den Termin für die Reichspräsidentenwahl auf den 13. März festlegen kann. Sollte ein zweiter Wahlgang notwendig werden, so ist dafür der 10. April in Aussicht genommen. Im übrigen hat sich die Reichsregierung von den Erörterungen über die Reichspräsidentenwahl zurückgezogen. Sie wird erst wieder eingreifen, wenn im Reichstag das Wahlgesetz beraten wird.

Neun Tage „Grüne Woche Berlin“

Bericht unseres Berliner Mitarbeiters

Am Sonntag, dem 30. Januar, wurde in den Ausstellungshallen am Kaiserdam die erste große Ausstellung dieses Jahres, die „7. Grüne Woche Berlin“ feierlich eröffnet. Zu den Eröffnungsfeierlichkeiten hatte sich eine Reihe von Ehrengästen, sowie Vertreter der Presse eingefunden.

Wit große Ausstellungshallen mit insgesamt 60 000 Quadratmetern bedeckter Ausstellungsfläche und dazu noch ein Freigelände sind gefüllt mit Schau-, Lehr- und Beweismitteln der deutschen Landwirtschaft. Ein Rundgang durch diese große Landwirtschaftsausstellung zeigt den Reichtumsbericht über die Leistungen im rückliegenden Wirtschaftsjahre, andererseits aber werden auch dringlichste Aufgaben veranschaulicht, die ihrer Lösung harren.

Man beginnt den Rundgang durch die Ausstellung in der Halle I, deren Ehrenhof sich in stets neuem Gewande den Besuchern der Ausstellung am Kaiserdam präsentiert. Hier glaubt man sich unmittelbar in den deutschen Wald versetzt. Ein großes Forthaus und zwei ansehnliche Siedlergehöfte stehen inmitten busenden Grün des deutschen Tannen und Fichten. Vom Keller bis zum First, ja, selbst die gesamten Möbel- und Einrichtungsgegenstände, alles ist aus deutschem Holz hergestellt. Mehr als Worte beweisen können, erkennen hier Laie und Fachmann die unendlich vielfältige Verwendbarkeit dieses wohl ältesten Werkstoffes. Glanzlichter der großen Sonderchau „Deutscher Wald und deutsches Holz“ werden hier dem Publikum präsentiert. Interessant ist die Erzeugung des Holzes. Vom Samenorn bis zum Sägeblock ist sein Werden in anschaulicher Weise dargestellt. In einer Sondergruppe unter dem Motto: „Holz hat Wert“ wird an einem Holzgasgenerator, der als Kraftquelle eines Lastautomobils dient, gezeigt, daß Holzabfälle zum Betreiben von Kraftfahrzeugen und nationären Kraftmaschinen verwandt werden können. Wer glaubt, daß Holz feuergefährlich ist, wird in der Sondergruppe „Holz- und Feuergefahr“ eines Besseren belehrt. Die Möglichkeit, die Feuergefahr des Holzes auszuhalten, wird dadurch demonstriert, daß eine Holzgarage selbst einem Automobilbrand standhält. Die vom Reichsforschwirtschaftsrat und vom deutschen Forstverein veranstaltete Sonderchau „Deutscher Wald und deutsches Holz“ gibt ein vollständiges verständliches Bild von der Bedeutung der Holzwirtschaft.

Für den Kauf inländischer Erzeugnisse wird die von einem volkswirtschaftlichen Aufklärungsdienst organisierte Wanderausstellung: „Der entscheidende Augenblick“. Ueberzeugend wirken die Darstellungen der Sonderchau: „Deutsche landwirtschaftliche Martenerzeugnisse“. Hier wird dem Verbraucher vor Augen geführt, wie die Erzeuger stets bemüht sind, die Qualität ihrer Ware zu verbessern und dadurch eine marktfähige Garantie zu bieten.

Außerst interessant ist die von der Berliner Schaufugend veranstaltete Gruppe: „Wettbewerb für das deutsche landwirtschaftliche Erzeugnis“, in der die Ergebnisse dieses Wettbewerbs in Form von Zeichnungen und Berichten in sehr charakteristischer Form ein Bild über die landwirtschaftlichen Erzeugnisse geben. In einer weiteren Sonderchau finden dann ein Milch-, Butter- und Käsewettbewerb statt, der in seiner Durchführung zur diesjährigen Ausstellung eine wesentliche Steigerung zu verzeichnen hat. Der Wert der Milch wird durch den Reichsmilchschuß veranschaulicht und wird an einer besonderen Milchschau durch Verabreichung

guter und billiger Milch, sowie verschiedener Käseforten dafür geworden, den Verbrauch zu heben. Die vom Reichsverband des deutschen Gartenbaus veranstaltete Sonderchau zeigt die Bedeutung und den Wert dieses Zweiges in der Landwirtschaft. Aber auch die Winternutzerei gehört in den Rahmen der Landwirtschaft und zeigt in ihrer Sonderchau die Entwicklungsgeschichte des Laies.

Zweckmäßige und billige Bewandlungsarten werden in der Ausstellungsgruppe: „Verpachtung“ gezeigt. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft gibt einen Ueberblick über ihre Gesamtarbeitsgebiete. Erstmals ist auch der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften - Naiffeisen mit einer Sonderchau vertreten. Das preussische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten verfolgt in ihrer Siedlungswanderausstellung das Ziel, die Stadt und das Land innerlich näherzubringen. Dieser Ausstellungsgruppe ist auch eine Abteilung „Landesmeliorationen“ und freiwilliger Arbeitsdienst angegliedert.

Den Ausschau der deutschen Wienenstadt veranschaulicht der Hndenburg für Wienenstadt in seiner Ausstellungsgruppe: „Zentrale“. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse wären damit insgesamt erfasst. Den weiteren Teil der Ausstellung nimmt die Industrie-Ausstellung der „Grünen Woche“ ein. Zahlreiche Neuerungen für Land-, Forst-, Milchwirtschaft, Gartenbau und Interier werden in den einzelnen Kojen den Besuchern vorgeführt. Auch auf dem Gebiete des Transportwesens sind zahlreiche Verbesserungen zu verzeichnen, worunter ein luftbereiteter Aderwagen aus Stahl Aufmerksamkeit auf sich lenkt.

Mittels Rolltreppe gelangt man in die Ausstellung II, in der in den Tagen vom 30. Januar bis zum 7. Februar das „Internationale Welt- und Fahrturnier“

stattfindet, das auch diesmal eine gute internationale Beteiligung aufweist. Auf der Galerie dieser Ausstellung laum die von der Eisenbahndirektion organisierte „Wanderausstellung“ an in sich zu betrachten. Unter den vielen Waren dieser Tiere werden erstmalig, als neues Buchprodukt, das deutsche Wanderkarten und das deutsche Fuchskarten dem Publikum vorgeföhrt.

Der weitere Rundgang führt den Besucher nun in die Halle III, in der die Deutsche Jagdausstellung untergebracht ist, und die in geradezu vorbildlicher Weise in ihren Ausstellungsobjekten organisiert ist. Die Entwidlung des deutschen Wildlandes in Deutschland im Jahre 1931 bildet die Einleitung zu den interessantesten afrikanischen und internationalen Sammlungen.

Die Halle VII, die im Rundgang durch die Ausstellung nun folgt, zeigt die größte Pferdeausstellung Deutschlands, die bisher geföhrt in einer Halle stattgefunden hat. Hier werden den Besuchern die mit Reit- und Fahrturnier teilnehmenden Pferde in ihren Waren gezeigt.

Die Halle VII zeigt Ausstellungsobjekte des allgemeinen Bedarfs, die in unmittelbarer Verbindung zur Landwirtschaft stehen. Die anschließende Halle VI ist der allfährlich stattfindenden Geflügelausstellung gewidmet, der dann am 6. und 7. Februar die große Hndenburgausstellung folgt. Den Abschluß des eigentlichen Hndenburgausstellungsgebietes bildet die der Geflügelzucht und ländlichen Hauswirtschaft gewidmete Halle V.

Auf dem großen Freigelände, wo noch die zur vorjährigen Bauausstellung errichteten Bauernhäuser und Siedlungsgebäude stehen, soll dem Interessenten gezeigt werden, wie er bauen soll, und welches Material für ihn am besten ist. Darüber hinaus zeigt die Industrie an zahlreichen Objekten, wie der Landwirt seine Einrichtungen für die ländlichen Wirtschaften billig gestalten kann.

Der Rundgang durch die große landwirtschaftliche Ausstellung ist beendet, und viele Wiffen bereichert, verläßt der Laie sowohl wie der Fachmann die 7. Grüne Woche Berlin. E. L.



Bild in die erste Halle während der Eröffnung, im Hintergrunde die neuartigen Modelle von Siedlungsstätten

Unterhaltung und Wissen

„Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 31 / Montag, 1. Februar 1932

Im Zeichen der Keise

Aus den Berliner Konzerten
Von Prof. Dr. Wilhelm Altmann

Der Rückgang im Berliner Konzertleben hält immer noch an. Solistkonzerte werden fast nur von Ausländern veranstaltet. Die Versuche, die zahlreichen arbeitslosen Künstler in besonderen Orchestern zu vereinigen und ihnen damit Brot zu verschaffen, sind als ergebnislos wieder aufgegangen worden. Wodurch soll auch das Publikum kommen, da der Mittelstand, aus dem die Konzertbesucher sich hauptsächlich zusammensetzen, ständig mehr verarmt? Wenigstens kann man sein Verlangen nach guter Musik in den volkstümlichen Konzerten des Philharmonischen und des Sinfonischen Orchesters stillen. Aber auch dieses, das bisher in seinen Samstagskonzerten, sei es, daß sie von Dr. Krüger oder von Dr. Weisinger geleitet wurden, gern unbekannte Werke zu Gehör gebracht hat, ist zu vollständig klassischen Programmen übergegangen, da diese mehr Zuspruch ausüben.

Sehr spät haben diesmal die Konzerte der Kapelle der Staatsoper eingesetzt, die einst, auch in den Vorkauffungen, immer ausverkauft waren. Die Vorkauffungen sind jetzt abgefallen, die Zahl der Konzerte selbst ist auf drei bis vier und drei bis vier Klavier, der jedoch dafür die sonst geschlossene Stollpore benutzen muß, herabgesetzt worden. Klavier hat man der Vorwurf nicht erpart werden, daß er durch seine Bevorzugung extrem moderner Werke diese Konzerte ruinieren hat. Doch er andererseits als Konzertdirigent seinen Mann steht, mögen ihn auch vielleicht Brahms oder Bruckner nicht recht liegen, daß er das Orchester zu virtuossten Leistungen zu führen vermag, zeige wieder sein erstes Konzert, insbesondere die faszinierende Wiedergabe der Beethoven'schen Zehn Klavierstücke. Das Abendkonzert war der bekannte einmütige, klavieristische Pianist Weisinger in, ein ebenso ausgezeichnete Virtuose wie Musiker; er machte mit dem für ihn geschriebenen Konzert A. v. B. bekannt, das im Stil nicht einheitlich, harmonisch öfters ziemlich gesucht ist, in der Stimmung sehr wechselhaft, das Solisten aber jedenfalls reichlich Gelegenheit bietet zu zeigen, daß er mit seiner linken Hand den Eindruck hervorbringen kann, als ob er mit beiden Händen spiele.

Im Vergleich zu Mavel erscheint uns Gustav Mahler heute schon wie ein Klassiker. Die Berliner hören ihn jedenfalls sehr gern. Dr. Heinz Ungler, der von Anfang seiner Dirigentenstätigkeit an ihn bezogen hat, beschränkte uns mit der tieferen, ergreifenden Kinderorientierten, hatte jedoch leider eine unzureichende Sängertun zur Verfügung. Dagegen fanden in Mahlers Lied von der Erde, für das sich mit Hilfe der Philharmoniker Felix W. G. s. erkmalt einsetzte, die H. v. B. über gefällig zu schwierigen Aufgaben und entzückend auch rein stimmlich. Gedicht ließ Krüger und Mahlers 4. Sinfonie in einem langweiligen, faulherig-forderigen Erlebnis; überaus reizvoll wurde das Sopranvortrag von A. v. B. in A. v. B. gefungen.

Ein hochbegabter Dirigent ist der junge Fabian Sevitzky, der, um mit seinem berühmten Onkel Rubinstein nicht verwechselt zu werden, von seinem eigentlichen Namen die ersten drei Buchstaben wegläßt. Wir verankten ihm eine überaus klare, die Vorgänge des Werks sehr in den Vordergrund stellende Wiedergabe des nicht zu unterschätzenden Concerto grosso von Corelli V. L. o.; auch mit der Brahms'schen ersten Sinfonie fand er sich nicht über ab, wenn ihm auch Debussy und Stravinsky näher liegen.

Jehann und Abheid

Carl Nordorf

Die Häuser da oben an der Ose weisen alle das gleich freundliche, einladende Gesicht auf; das mächtige, verweirte Dach in Red, lichtgrünes Balkenwerk, ziegelfarbene Steinsetzungen dazwischen mit Kalkstein, ein frommer Spruch im Querbalen über der Mariensäule.

Die Halbtür im Marienshof stand trotz der Kälte offen. Abheid war draußen im Torflak. Von der Wand über dem Fleck schimmerten grau die vermaltenen Löffel aus dem Laden der Großmutter. Blau, beisebene Luft strich zum Tag, dazu ein süßer Geruch von milchigen Dri, der Stielkingspeise der Alten. Ein schmaler Schinten baumelte am Rehm. Drei Hunde lagen faul an der Mische.

Abheids Freunde! Die Hunde knurren nur, wenn sich irgendein Fremdes erhebt, den Fuß gegen ihre Vende zu erheben. Ein Brummen — einso jo: Seit wann haßt du denn das Recht, unsere friedsame Herrlichkeit anzutasten?

Ein Durend höher spazierte im Fleck, ohne mindeste Scheu, trugten im Nehm, ließen Miß darauf fallen. Einso hochte am Grilltopf und nicht den erdärmlichen Rest heraus.

Es ging schon in den Nachmittag, als Abheid in die Dönze trat. In die getakelte Dönze, wo alles unberührt bleibt bis zum nächsten Feit. Jehann lag eingemummelt in den Stiffen seiner Schlafboje. Wenn nicht das Wetter unerschöpflich einen Einfall zum Gelinden kriegen sollte, wird er die nächsten Wochen gewiß nicht hermitisfabastern.

„Weest du...“ damit sperrie er fragend seinen Mund aus, es erwartete er ein gutes Wort von mir... „weest du, buten ist' tolt, mir für ole Düe. Winnen ist' tommodde, jo' ne tommodde Temperatur bi Dage un bi Nacht... Tja... hön... un de Notverordnung... wat diest du dovan?... Wag jo wahn, dat je us helpen diest?... dat je notbeidi?... Wag jo wahn... it weet nich... weet nich... Aber wenn't notbeidi?... weet nich“

Die Leuten im Marienshof sind ihrer acht gewesen, drei Brüder und fünf Schwestern. Drei davon hat Abheid gar nicht gekannt, sie sind wohl schon in der Wege eingeschlagen. Nun verfahren die beiden Herren im Marienshof, der ihnen Jins gibt vom Schweiß der Wäler. Sie haben sich endlich in die zweihundertdreißig Morgen Reichum geteilt, oberlich in das entfernteste Döfen darin. Jehann ist Bauer geworden, doch ohne Rechte, er hat nichts zu melden. Abheid ist Bauerin mit der ewigen Pflicht zur Arbeit, Groß- und Kleinmagd zugleich. Dafür hat sie das Sagen! Ist das nicht blügg?

Gern begegnen wir dem hochmuskulösen, früher an unserer Staatsoper, jetzt in Prag wirkenden Dirigenten Georg Zell, der ein Mozartsches Divertimento sein mit den Philharmonikern zur Geltung brachte und dem von Stefan Bergmann gespielten zweiten Brahms-Konzert völlig gerecht wurde.

Nach längerer Pause ist der katalanische Geiger Joan Azañu, bekanntlich ein Virtuoso ersten Ranges, der seinem Instrument einen nicht großen, aber ungemäßen Ton entlockt, wieder einmal aufgetaucht. Vom Pianofort unter Krüger begleitet, machte er mit seinem zweiten Konzert (Begleitung von Streicher und Harfe) bekannt und mit seiner Bearbeitung des Beethoven'schen Jugendzeit stammenden Konzerts in C. Dieses übrigens schon vor Jahren von Hellmesberger veröffentlichte Werk dürfte den Geigern mehr willkommen sein als Menens eigene Ton-schöpfung, der es an Saft und Kraft fehlt, wenn auch die

Nachts im D-Zug

Von Eva Siewert

„Rein, du mußt nicht immer Schlafwagen fahren, wußt du den besonderen Reiz der Nachtreise im D-Zug kennen lernen. Im Schlafwagenabteil entwirft du dich nur wenig von deinem sonstigen Ich. Du hast dort Bett, Nachtschiff, Getränkeleitung neben dem Koffer, fast wie daheim die Zimmertür, und wenn du nicht zu den Unschlaffigen gehörst, die auf jede kleine Veränderung ihrer Lagerstätte mit Schlaflosigkeit reagieren, kannst du im Schlafwagenabteil, wo es nach geregelter Häuslichkeit und geordneten Familienverhältnissen riecht, eine belanglose bürgerliche Note vorbringen. Denn selbst Kontrolexure und Polzeimann lassen dich ungeschoren, und natürlich stimmt es nicht, daß die in Romanen gern verwendeten Chancen reizvoller Liebesabenteuer bestehen.“

Rein, im Schlafwagen, das ist halbe Sache. Sogar die Wahl zwischen Vorkreis und Nachkreisfragen fällt weg, wo man sanft weiterwärts durch die Nacht gleitet. Du aber siehst nichts davon, daß draußen herumhüben die immer gleichen Sterne leuchten über der wechselnden Landschaft.

Dagegen im gewöhnlichen Abteil: Hier ist nachts alles anders wie am Tage. Hier empfindest du das Unbehörliche einer Reise überseigt, voll und ganz. Hier werden deine Nerven wach und im Verlauf der Stunden überwacht, denn selbst wenn du minutenweise leicht einschlämst, reißt dich fast jedes Glaten auf einer Station und noch häufiger das Lärmen, Schreien, Türenschließen der nach so lieben Mitreisenden wieder empor.

Du hast, wenn du zu den schlagen und pünktlichen Menschen gehörst, einen Schlaf reserviert beziehungsweise zeitig genug erwacht. Zuerst wirkt dir — je nach vorangegangener Schicht — essen gehen oder nicht, dann sicherlich lesen oder es weitgehend versuchen. Sprechen mit den Weisheitsgenossen wirkt dir wohl kaum, dazu ist abends in der Regel niemand aufgelegt. Wer es ist, ist besser im Gang. Schließlich kriecht du hinter deinen teife baumelnden Mantel, der neben dir Giappoppia singt.

Nicht ganz schlafend, geneigt zu das Schaulen des Zuges. Dabei fällt dir ein, wie du als Kind auf Reisen immer ein Wunder erwartet hast, wie du ungeduldig wartst auf das Ziel, wie du an jedem Mitreisenden interessante Eigenschaften entdecktest... Heute bist du ruhiger, Reisesieber kennst du kaum mehr. Sachlich läßt du dir keine Karte, suchst

mancherlei feinsinnigen, verträumten Einfälle unfer Interesse vorübergehend erregen; im Finale wird überwiegend italienische Tanzrhythmen verwendet worden.

An 100 Posaunisten und 20 Trompeter hatten sich der Föhrung Dr. Hermann Scherchen's unterstellt, im eigenartige ältere und neuere Musik zum Vortrag zu bringen. Darunter fehlten ein Sturmmarsch Modire Bogel's wegen seiner Ähnlichkeit mit der Schlußpartie einer Suite Gellak's und allenfalls auch noch ein Effektuarium von Davis. Eine Viele war Hin dem it'sa Vorbereitung seines Männerchors, „Fürst Strauß“. Weitans den stärksten Eindruck der hinterließen vierstimmige Stücke des alten Frescobaldi. Bewunderungswert war die Leistung der sehr weiche Töne erzielenden Posaunisten. Einen verdienten Fehlerleitserfolg hatten die in diesem Konzert ebenfalls aufgeführten beiden Chöre Melitad's aus den Choeophoren des Reichs für Sprechchor, Sprechstimme und Schlagzeug.

deinen Platz auf, ohne vorher der Lokomotive persönlich seinen Tag zu sagen, ließt nicht weil die Schilder der Stationen, siederst höchst selten, weil es sich meist nicht lohnt, die Gesichter deiner Mitreisenden — und siehst überhaupt keinem Wander mehr entgegen, auch wenn du es im Grunde — darüber wollen wir nicht aus der Schule plandern — immer noch erkennen solltest. Du hast fängst an hundert Beispielen erfahren, daß alles seinen mehr oder weniger poetischen Verlauf nimmt, und daß fast mit jeder Reise ein oder das andere kleine Mißgeschick verbunden ist: die ausgelassene Obolflache, die vergessene Kleiderbürste, der zerdrückte Knag.

Daher bist du mal wieder an jener Stelle, wo du in dich hineintrauerst: „Ja, als Kind...“ Und hier wollen wir kein Mitleid mit dir haben; so geht es uns nämlich allen.

Nachtreisen... Sie sind kürzer als Tagreisen, trotz mangelnden Schlafes, mangelnden Ausbisses in das Bilderbuch der Landschaft, in dem tagüber so hübsch die Seiten blättern. Aber gerade deshalb bleibt die Tagreise als von längerer Dauer in deinem Gedächtnis haften. Immer vorausgesetzt, daß nicht das Vorhandensein eines Hauptakteurs in deinem Lebensspiel am Endpunkt der Reise deren objektive Dauer völlig verändert.

Nachts hängt draußen das Nichts. In der Erinnerung bleibt ein kleiner Lichtscheinener Raum — doch auch dieses Licht ist nicht und halb — der zu einem Stunden der gleiche war. Daher viele Stunden wie eine schenone Nacht. Man's ändern sich alle Geräusche. Die Töne werden mehr oder weniger leiser werden; wo das Auge nicht arbeitet, schärft sich das Ohr. Ist es dir nicht schon aufgefallen, daß alle Menschen in Nachtsügen laute Stimmen haben? Daß sie auf Stationen, wo sie nach der Zeit des Abentfalls oder nach warmen Wärfchen fragen, brüllenden Kaufleuten gleichen? Daß Bahnbeamte spezielle Stimmungsbilder gemessen haben? Daß Tieren sehr ungedult sind? Daß Schritte an Lieberatustul leiten? Daß ein Lebensgenosse, der im Schlafschummer mit der Seele über den Boden rückt, das ganze Abteil zur Verzweiflung bringt und selber völlig verlor hochfährt, weil alle auf dieses winzige Geräusch wie auf den morgendlichen Wecker reagieren? — Merkwürdig, aber es ist so.

Noch eins. Wer am Tage vorzeitig aussteigt, macht seinen Mitreisenden eine besondere Freude. Wer das aber bei Nacht tut, erbittert sie. Darum tue es nicht, richte es immer so ein, daß du dem Zug bis zum Endziel treu bleibst. Dann werden dich alle sehr lieb haben. Und das ist auf D-Zug-Reisen — höchst unwichtig.

anspruchsvoll. Da blieb sie am Ende mit ihrer Schönheit allein.

Und Jehann?... Auch er hatte keine Liebe, wurde Vater daran und hätte die Frau eingeholt, wäre nicht Abheid mit ihrer Berechnung dazwischen getreten. Trieb Abheid sie oder Verbitterung? War es die Sorge um ihre Zukunft, die Eucht zu herrschen?

Einerlei. Jehann ist der Diener seiner jüngeren Schwester geworden. Dafür erfüllt sie an ihm die letzte Gerechtigkeit, die letzte menschliche Liebe. Sie verläßt ihn und schießt ihm den süßesten Wiffen Drei zu. Sie erhebt ihre Tage mit jener Ergebenheit, die den Vätern groß und betrunderwürdig macht.

Einmal wird sie den Bruder zum stillen Ader bringen. Dann wird sie nach einfacher werden, noch fester, unerlöschlicher gegen ihr Schicksal. Sie wird sich nicht beugen vor einer unerkennbaren Wandlung der Dinge. Zuerst wird sie selber gehen, nach dem Spruch ihrer Sippe: „De de leste is, maft de Dörn to!“ Und wird ein großes Geheimnis dahinten lassen...

Eine Mutterhausfrau

Von Friedrich dem Großen wird berichtet, daß er als junger Herrscher einen Väter besuchte. Die Gattin des Finanzmannes konnte ihn nicht und führte ihn in ihr beltes Zimmer, bat ihn aber vorher als gute Hausfrau, seine Schuhe auszuwaschen und in Wasser zu schäffeln. Als der Vater kam und den König erkannte, erwidert er über das Benehmen seiner Frau, bat den König um Verzeihung und forderte seine Gattin auf, ein gleiches zu tun. Und er bemerkte beide Arme in die See und sagte: „Meiner Trea, da ist nichts zu machen! Ich, als Hausfrau, siebe die Schuhe aus, wenn ich in dieses Zimmer trete. Was nun der König über die Schöpfung kommen — die Schuhe müssen vor der Tür stehen! Friedrich lächelte beglückend: „Sie haben recht, Madame. Man muß in seinem Haus auf Ordnung halten!“

Schmuggelware

Der Bischof von Ermland hatte bei der Teilung Polens beträchtliche Einkünfte eingeholt. Als er 1773 Friedrich dem Großen in Warschau seine Aufwartung machte, sagte der König zu ihm: „Sie werden mich gewiß nicht gern haben, da Sie durch mich schon soviel verloren.“ Der Kirchenfürst erwiderte, daß er die Willkür des Interzaren gegen den Polen niemals verzeihen werde. „Das hoffe ich auch sehr“, meinte der König, „denn ich rechne stark auf Ihre Freundschaft. Sollte mir Verzug einst den Eingang ins Paradies verlagern, so müßte Sie die Güte haben, mich unter Ihrem Mantel unbemerkt hineinzuschmuggeln.“ — „Das wird übertrieben angeben“, bemerkte darauf lächelnd der Bischof. „Gute Willkür haben den Mantel viel zu sehr bedünnt, als daß man noch Schmuggelware darunter verpacken könnte.“

Der Bauer lag wachsig in seiner Buße, ein schwarzfariertes, selbstgewebtes Hemd am Leibe, daraus nur sein grauer Stopp gukte, den ledigen Kasseckum vor sich auf dem Tisch, daneben, mit einem papptenen Deckel verschlossen, der bewußte, unentbehrliche Topf für kleine Kinder und alternde Leute. Was macht das?... Und — daß Greif, der Hund, ganz vergänglich zwischen den Dingen auf dem Tische lag?... Man muß nur Mut und ein reines Geschick dabei behalten.

Der Dreinadelsigglährige rappelte sich hoch, wählte sich auf die Seite, ließ einmal mit seiner rechten Faust zum Hund hinüber. „Greif, du als Teibel Greif, er wieder sagen! Wiffst du Best!“... Dann schämte er wieder recht bestimlich ein paarmal hintereinander... „Ja, was wären dat vor Lieben“... er beschäftigt sich am liebsten mit der alten Zeit... „as if in Ste'up de School un hernach Solbat wör! As us Vader noch de privaten Hingale barre. Dreemhundertfifzig Päer, tein Mart, wenn je jalden bäden, sief, wenn je as lössen... Ist als tovalt aslössen... und dabei kiderete er bedeutungsvoll... sief he: Ammer, dat geht nich. Wie mö'n saien Pries maaken. Leeder er bäten rümmegahn! Keegen Mart insgemein för't Wärd... Höm, dat bröchte Geld!“... „Ja“, war Abheid ein, „un wenn ufe es es ein Hingal verköffen... es hebbt je twöufmünder Dalers för' een'n krügen... Hoi as de Königshingale teem... nee, nee...“

Die beiden Alten sind ihr Schelbag nicht aus der Fassung geraten. Aber ein rechter Bauer ist Jehann nie geworden.

Gegen Mittag erst zog er zum Felde, nachmittags ab er zu Mittag, in der Nacht machte er Feilerabend, und um einen guten Mißon ließ er die Pferde im Stall... „Set jo man Die! Wenn amter er Die Chren hobt, hebst mi se of henbungen!“... „Wo us Vader de Wiffen henbungen hat, hebst mi se of henbungen!“... Die Macht gewiß selbstherrlich und getrotzt! Abheid, die Zweinadelsigglährige, stellte den eisernen Eisenstopp auf den Tisch, untkante in Kartoffeln, Speck, Butter und süßer Milch, während Jehann aus einer irdenen Schale schlappete, den Löffel aus der Hand legte, einen Weitzüpfel ergriff und sich den bartlosen Mund wusch. „So siefier sorglos erichöpft sich das Leben der beiden Alten.“

Nein! Ein Schatzen ist doch lieblichen! Sie waren ihrer acht, und keines davon kam zum Freien. Niemand ist dieses Kapitel das bittere ihres langen Lebens, an das sie nie rühren, nicht einmal in Gedanken.

Die seltsame Natur hatte einen Schatz, einen reichen, traven Wärfchen aus der Nachbarschaft. Der alte Mariensbater wußte wachhaltig nichts gegen ihn zu sagen. Aber wie er nun war: Viel, nicht wenig, wenn ich us Martret utgäbe — denn hebbt ich kan' Martret mehr! Und das arme Ding verkrümmerte in eiserner Jüngerschaft. — Auch Abheid war wohl beachtet, doch sie war freitroßig, zu eigen und

Inventur- Ausverkauf

vom 2. bis 6. Februar

Oberhemden, Serie 1, farbig, Stück 2.90
 Oberhemden, Serie 2, farbig, Stück 3.50
 Oberhemden, Serie 3, farbig, Stück 4.25
 Oberhemden, Serie 1, weiß, Stück 3.00
 Oberhemden
 weiß, mit u. ohne Manschetten, Stück 3.50
 Selbstbinder Stück von 0.75 an

Socken, farbige Baumwolle . Paar 0.60
 Socken, farbige Wolle . . . Paar 1.30
 Hüte Stück 2.50
 1 Posten Bielefelder Kragen . Stück 0.45
 Pullover Stück 3.75 und 4.75
 Fertige Krawatten Stück 0.60
 Wollene Sportstrümpfe . . . Paar 2.50

Auf alle anderen Waren während dieser Zeit 10 Prozent Rabatt

Heinrich Tödter • Lange Straße 78

Neuheiten in
Krawattenstoffen
 Größt. Stoff-Spez.-
 Geschäft am Platze
ERNST BREUCHE
 Gaststraße 28 Nur 1 Treppe

50 Mk. Belohnung

demjenigen, welcher mir zwei wichtige Geschäftsbücher (schwarzer Umschlag), die mir am Mittwoch, 27. d. M., gelegentlich des auf mich verübten Ueberfalls entrisen wurden, wieder beschafft.
Generalsekretär Schübler

Todes-Anzeigen.

Petersfehn, 1. Februar 1932
 Statt besonderer Anzeige
 Am Sonnabend, 30. Januar 1932, nachm. 3 Uhr, entschlief sanft nach längerer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der
**Land- und Gastwirt
 Diedrich Schmalriede**
 im Alter von 63 Jahren.
 In tiefer Trauer
Frau Anna Schmalriede geb. Rüschler
Mathilde Schmalriede
Heinrich Schmalriede
Anni Schmalriede
Hermann Winter als Bräutigam
 nebst Angehörigen
 Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 4. Februar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof zu Petersfehn. Trauerandacht um 2 1/2 Uhr, im Sterbehause
 Welnet nicht an meinem Grabe,
 Gönnest mir die ew'ge Ruh',
 Denkt, was ich gelitten habe,
 Eh' ich schloß die Augen zur
 Ruhe sanft!

Trauerkränze
 geschmackvolle und vornehme Vorberei,
 sehr billig.
 Blumen • Nieder. — Telefon 5088.

Billiger Korsett- und Strumpf-Verkauf

vom 1. bis 6. Februar
 Handschuhe, Unterwäsche, Schlüpfers
 weit unter Preis
 Korsett-Spezial-Haus
Herrlich
 Gaststraße 20a-b

Winterhilfe-Lotterie
 17. u. 18. Februar 9. bis 14. März
 Lose 1 RM • Doppellose 2 RM
 gültig für beide Ziehungen
 68122 Gew. u. 2 Prämien I. Gesamtwerte v.
625 000 M.
 darunter
 Höchstgewinn auf 1 Doppellos i. W. von
200 000 M.
 Höchstgewinn auf 1 Einzellos i. W. von
100 000 M.
 Hauptgew. i. W. v. je
60 000 M.
 2 Prämien i. W. v. je
40 000 M.
 4 Hauptgew. i. W. v. je
20 000 M.
 4 Hauptgew. i. W. v. je
10 000 M.
 Für alle Gewinne 90% bar
 auf Wunsch
 Porto und 2 Gewinnlisten 50 Pfg.
 Glücksbillet mit 5 Losen 5 RM
 sort. s. verschied. Tausch.
 Glücksbillet m. 5 Doppellosen 10 RM
 sort. s. verschied. Tausch.
 Staatliche Lotterie-Einnahmen:
Otto Wulff, Lange Str. 1
Friedr. Häder, Pflandemarkt 2a
R. Hornberg, Achterstr. 62

Unter meiner
 Nachweisung ist
 zu verkaufen:
**1 eichenes
 Speisezimmer**
 bestehend aus:
 1 Büfett,
 1 Sofa mit Umbau
 1 Ausziehtisch
 4 Stühlen und
 1 Armstuhl
**sehr
 billig**
J. D. Freese
 Mühlenstraße 3-4

Der diesjährige
Sonder-Verkauf von
Emaile- u. Bürstenwaren
 findet vom **1. bis 10. Februar** statt.
 Günstige Gelegenheit für alle Hausfrauen
 Beachten Sie meine Schaufenster!
Carl Wilh. Meyer
 Haarenstraße 14, 15 und 56

**Oldenburger
 Landestheater**
 Montag, 1. Febr.,
 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr: 6.
 Abendvorstellung.
 Dienstag, 2. Febr.,
 7 1/2 bis 9 1/2
 Uhr: A 22 „Süßmilch
 und Grottel.“ Breite
 II.
 Mittwoch, 3. Febr.,
 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr:
 Ausnahmestück.
 10. „Barnum.“
 7 1/2 bis 11 Uhr:
 „Die Blume von Sa-
 wani.“
 Donnerstag, d. 4.
 Febr., 3 1/2 bis nach
 1/2 Uhr: 2. Jugend-
 vorstellung.
 7 1/2 bis gegen 10 1/2
 Uhr: Einmal, Gast-
 spiel der berühmten
 indischen Sündos m.
 Hr. Sündos-Schweller.
 Breite 50 S. bis 5 M.
 Freitag, 5. Febr.,
 3 1/2 bis nach 1/2 Uhr:
 2. Jugendvorstellung.
 7 1/2 bis gegen 10 1/2
 Uhr: C 20 „Samlet.“
 Sonnabend, 6. Febr.,
 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr:
 „Kriegsgemeinschaft
 Gruppe I Nr. 1 bis
 875 einzeln.“ Die Ge-
 schichte“ und „Der
 gebrochene Krug“.
 Sonntag, 7. Febr.,
 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr: „Im
 weißen Rößl.“
 Breite 50 S. bis 3 M.
 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr:
 „Die Blume von Sa-
 wani.“

Oldenburg, Emdenstraße 89
 den 28. Januar 1932
 Heute nachmittag entschlief nach
 schwerem Leiden mein lieber Mann,
 unter guter Vater und Bruder, der
Marine-Ingenieur a. D.
Adolf Bachmann
 im Alter von 57 Jahren
 In tiefer Trauer im Namen aller
 Angehörigen
Ida Bachmann geb. Schmiede
Sanna Bachmann
Moris Bachmann
Math. Eiben
 Die Beerdigung findet statt am
 Dienstag, dem 2. Februar, vorm.
 9.15 Uhr, von der Kapelle des Peter-
 Friedr. Schulz-Spitals, Altblumen-
 feld, aus Trauerandacht dafelbst
 um 9 Uhr. Etwasige Kranzbesen
 dafelbst erbeten. Von Beileids-
 bezeugen bitten wir abgesehen.

Zuckerkrankhe
 kein Hunger mehr nötig Größte Erfolge
 Göttenl. Ausf. u. Zartgebirge durch
Ph. Heger, Wiesbaden, Rückertstr. 283.

Gebe gründlichen
Klavierunterricht
 Stunde 1.50 Mark.
 Angeb. unter 3 241
 Fil. Lange Str. 45.

**Bremer
 Stadttheater**
 Dienstag, 2. Febr.,
 abds. 8 Uhr:
 „Der Schindler und die
 Waise.“
 Donnerstag, d. 4.
 Febr., abds. 8 Uhr:
 „Cavalleria rusticana.“
 Freitag, 5. Febr.,
 abds. 7.30 Uhr (ge-
 schlossene Vorstellg.):
 „Margarete.“
 Sonnabend, 6. Febr.,
 abds. 8 Uhr:
 „Die Kaiserin.“
 Sonntag, 7. Febr.,
 vorm. 11 Uhr: Gast-
 spiel ind. Sündos.
 Nachm. 3 Uhr: „Im
 weißen Rößl.“
 Abds. 8 Uhr: „Der
 Schindler und die Waise.“
 Montag, 8. Febr.,
 abds. 8 Uhr (ge-
 schlossene Vorstellg.):
 „Angebot.“
 Dienstag, den 9.
 Febr., abds. 8 Uhr:
 „Götterdämmerung.“

Prim. u. gibt Nach-
 hilfen in Fran-
 zösisch und Englisch.
 Bernauerstraße 17.

**Spezial-Abteilung
 für
 Trauer**
**Blusen
 Röcke
 Kostüme
 Mäntel
 Kleider**
 Auswahlsond. u.
 Aenderungen
sofort.
**A. G.
 Gehrels & Sohn.**

Statt jeder besonderen Meldung
Helmbach, 30. Jan. 1932
 Nach langer, schwerer Krankheit
 entschlief heute morgen sanft und
 ruhig mein lieber Mann, unter guter
 Vater, Bruder, Schwager und Onkel,
 der Hauptkrieger
Johann Frese
 in seinem 55. Lebensjahre
 In tiefer Trauer namens aller
 Angehörigen
Hermine Frese
 geb. von Bühlen
 und Kinder
 Die Beerdigung findet am Mitt-
 woch, dem 3. Februar, nachm. 1 1/2 Uhr,
 vom Krantenhaufe aus statt. Vorher
 Andacht
 Eingebardete Kranzbesen zum
 Krantenhaufe erbeten

Geschäftseröffnung

In den früheren Geschäftsräumen des Herrn
 J. W. Lückemeyer, Nadorster Str. 76, habe ich ein
Manufaktur- und Aussteuerwaren-Geschäft
 eröffnet. Mein Bestreben wird sein, nur Qualitäts-
 waren zu billigsten Preisen zu führen. Ich bitte
 höflichst, mein Unternehmen unterstützen zu
 wollen.
Heinrich Schröder, Oldenburg, Nadorster Str. 76

Spanisch
 Billiger Einzel- und
 Klassenunterricht
Emmalote Hinrichs
 (geb. Südamerikan.)
 Nadorster Str. 34 II

**Examenarbeiten
 Vervielfältigungen
 Kohlzeitungen**
 sauber, billig
Schreibstube
 Achterstr. 68 Tel. 2514
 (Wischhausens Ecke)

Familien-Nachrichten
Geburts-Anzeigen
Unter Horst ist da!
 F18 und Fritz Hecker
 Oldenburg, den 30. Januar 1932
 831. Annalstraße

Landw. Haushaltungsschule
 der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer / Schloß Neuenburg I. O.
 Gründl. Ausbildung in allen haus- u. landwirtschaftl. Fächern. Pensionspreis
 80,- RM monatl. Kursusbeginn Anfang April. Prospekt u. Auskunft kostenlos
 durch die Leiterin u. durch die Oldenburg. Landw.-Kammer in Oldenburg I. O.

In d. Centralhallen
 Büstenstraße
 Dienstag, 2. Febr.,
 ab 8.15 Uhr: „Ma-
 her und Bertram
 oder: Die lustig. Pa-
 ganbunden.“
 Mittwoch, 3. Febr.,
 ab 8.15 Uhr: „Ma-
 her und Bertram
 oder: Die lustig. Pa-
 ganbunden.“

Unter Horst ist da!
 F18 und Fritz Hecker
 Oldenburg, den 30. Januar 1932
 831. Annalstraße

Inventur - Ausverkauf

von Montag, den 1. bis Sonnabend, den 6. Februar
Carl Eggerking

Unter Horst ist da!
 F18 und Fritz Hecker
 Oldenburg, den 30. Januar 1932
 831. Annalstraße

Unter Horst ist da!
 F18 und Fritz Hecker
 Oldenburg, den 30. Januar 1932
 831. Annalstraße

1. Beilage

zu Nr. 31 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, dem 1. Februar 1932

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 1. Februar 1932

Bundestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Shafepares „Samlet“ in neuer Inszenierung

Die nächste Klassikeraufführung ist William Shafepares „Samlet“ am Freitag, dem 5. Februar, abends 7.45 Uhr. Der Aufführung liegt die neue Uebersetzung des Bonner Direktors Walter Josten zu Grunde, die das Werk ungemein verlebendigt und bereits an über 15 deutschen Bühnen ihren Wert bewiesen hat. Die Inszenierung und dramaturgische Bearbeitung besorgte Intendant Göhe, das Bühnenbild entwarf Ernst Ruffer. In den Hauptrollen sind beschäftigt Weismann, Schreiber, Griek, Wehenwaldt, Braun, Kruse, Weder, Peters, Drosien, Göhrlich, Klingner, Dietrich.

Gruppe I der Volksgemeinschaft erhält am Sonnabend, dem 6. Februar, abends 7.45 Uhr, einen Klassikerabend. Zur Aufführung gelangt Goethes Schauspiel in 1 Akt „Die Geister“ und Heinrich v. Kleists Lustspiel „Der zerbrochene Krug“. Intendant Göhe inszeniert das Kleistsche Lustspiel, Karl Ritter, „Die Geister“.

Die nächste Aufführung von Paul Abraham's neuer großartiger Operette „Die Blume von Hawaii“, die in der hiesigen Aufführung immer wieder den stärksten Beifall des Publikums findet, ist am Mittwoch, dem 3. Februar, abends 7.45 Uhr.

Am Donnerstag, dem 4. Februar, abends 7.45 Uhr, findet das einmalige Gastspiel der berühmten indischen Hindus mit ihrem eigenen Orchester statt. Überall in Deutschland erregte das Gastspiel dieser ausgezeichneten Troupe, die jahrausjahrein Waffen- und Tempelkänge, sowie Märchen und Legenden ihres Volkes tanzen und spielen, größtes Aufsehen und Bewunderung. Für das Gastspiel gelten Preise 11 (50 Hpt. bis 5 Mk.). Anrechnungsbetrag 20 Prozent Ermäßigung.

Die Anrechnungsbetrag, sowie die Mittelalter der Volksgemeinschaft werden auf die Zahlung der Februarrate hingewiesen.

Landesorchester

Vom Landesorchester wird uns geschrieben:

Heute abend 7.45 Uhr im Landesstheater sechstes Anrecht-Konzert. Programm: Beethoven, „Sinfonie“, Mathaus: „Suite op. 27 für Violin und Orchester“, Vogel: Zwei Etüden für Orchester; Paganini: Violinsonzert D-Dur (Originalfassung), Solist: Stefan Krenkel.

Steuern zahlen!

Der Vorsitzende der Volksgemeinschaft, Landtagsabgeordneter G u n n e n u n, veröffentlicht im „Oldenburgischen Anzeiger“ einen Vortrag über die nordwestdeutsche Volksgemeinschaft, die Landessteuern zu zahlen, in dem es heißt:

Aus einer Reihe von Zuschriften und Anfragen ersehen wir, daß im Lande teilweise die Auffassung herrscht, als wenn Entlastung des Volkes durch die Volksgemeinschaft Steuern und Abgaben sowie Steuern überhaupt nicht mehr zu zahlen sind. Diese Auffassung ist irrig.

Es ist von der Volksgemeinschaft betont worden, daß alle unsere Ausgaben unter dem Gesichtspunkt der Einwirkung der neuen Ernte betrachtet werden müssen, ein weiterer Eingriff in die Substanz ist den Volksgenossen gegenüber nicht mehr zu betraut worden. Wer aber zur Zahlung von Steuern und Abgaben in der Lage ist, soll und muß dies tun.

Es legt sich in weiteren Kreisen immer mehr die Erkenntnis durch, daß die Selbstständigkeit Oldenburgs auf der Erde gefährdet ist, wenn der Staat nicht die Mittel erhält, die er notwendigerweise zur Befreiung seiner Ausgaben braucht. Deshalb verdient der Aufruf Beachtung.

Die praktische Bedeutung der Wetterkarte für die Allgemeinheit

Ein Bedürfnis für die Wetterprognosen ist für das gesamte praktische Erwerbs- und Arbeitsleben vorhanden. Gestandene Landwirtschaft und Industrie müssen ihre Arbeitseinteilung nach dem kommenden Wetter einrichten. Die Landeswetterwarten haben zwei wissenschaftliche Grundlagen. Sie können aber, wie die Sache heute liegt, die Voraussetzungen mit hinreichender Sicherheit nicht auf Jahreszeiten und Monate, sondern nur auf einige Tage machen. Die Wissenschaft und der amtliche Wetterdienst können meistens mit Mond- und Wolkenregeln, sondern nur mit Beobachtungen möglichst gleichmäßig über das Prognosegebiet verteilter Orte (Wetterstationen) arbeiten.

Die Meteorologische Station der Berufs- und Kontrollstation hat im Jahre 1931 eine Kontrolle über die Nichtigkeit der Wettervorhersage des „Zagel Wetterverzeichnisses“ geführt, das Ergebnis dieser Voruntersuchung ist für unser Gebiet sehr zufriedenstellend.

Von 363 Voraussetzungen waren

1931:	Zutreffende	Zeilweise zutreffende	Nicht zutreffende
Monat:	Wettdaten:	Wettdaten:	Wettdaten:
Januar	18	11	2
Februar	11	15	2
März	21	7	1
April	23	7	4
Mai	14	13	4
Juni	14	15	2
Juli	17	13	1
August	19	12	0
September	16	13	1
Oktober	17	7	2
November	12	16	2
Dezember	11	18	2
Jahressumme:	192	149	24

Beim Vergleich der letzten Jahre ergibt sich, daß von 100 Voraussetzungen waren

Zutreffend:	Zeilweise zutreffend:
1927: 1929: 1930: 1931: 1927: 1928: 1929: 1930: 1931:	
63,90 62,70 52,60 52,06 52,60 24,90 24,30 37,81 41,91 40,82	
Nicht zutreffend:	
1927: 1928: 1929: 1930: 1931:	
11,20 6,00 9,59 6,03 6,58	

Runge, Beobachter.

Elfter Vertretertag

des Riffhäuserverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerbinterbliebenen

Die Landessgruppe Oldenburg des vorstehend genannten Verbandes hielt gestern ihren alljährlichen Vertretertag im Zivil-Saal in Oldenburg ab, der sich wie stets, eines außerordentlichen Besuchs durch den Unmut der ganzen Landesteilnehmer erfreute, denn trotz der Ungunst der Zeit hatten sich weit mehr als 100 Beauftragte der Unterorganisationen eingefunden, um neben der Erledigung des geschäftlichen Teiles der Tagesordnung sich durch zwei Fachvorträge über alles Wissenswerte für die Ab- und Ab- zu unterrichten. Außerdem war noch eine Reihe von Gästen anwesend, und zwar sah man vom Riffhäuserbund den Vorsitzenden des Landesverbandes, Generalstaatsanwalt Kiesebieter und Inspektor Kostermann, vom Oberberufungsamt Oberregierungsrat Düvel und die Regierungsräte Cruz und Brining mit verschiedenen anderen Beamten. Außerdem hätten die städtischen Fürsorgestellen ihre Abgesandten entsandt, während die Reichsgeschäftsstelle des Verbandes durch den Bundesgeschäftsführer, Major a. D. Goebcke, vertreten war.

Eröffnet wurde die Tagung vormittags 11 Uhr durch den Vorsitzenden der Landesgruppe, Herrn Kemmer, der nach herzlichen Begrüßungswörtern und nach einem kurzen Hinweis auf das schwere verfloffene Jahr für die Kriegsbeschädigten ausführte, daß nur eine feste und innerlich geschlossene Organisation das beitragen könne, wenn das laufende Jahr nicht solche tiefen Spuren wie das verfloffene hinterlassen soll. Anschließend daran wurden durch ein stilles Gebeten die gefallenen Kameraden und Kameradinnen geehrt. Nach schneller, debattierender Erledigung verschiedener Punkte der Tagesordnung kam der

Geschäftsbericht

zur Sprache, und zwar nahm zuerst das Wort der Vorsitzende, der in seinem Referat sich hauptsächlich mit dem inneren Aufbau der Organisation beschäftigte. Aus den Ausführungen war zu entnehmen, daß die Organisation zurzeit rund 48 000 Ab- und Ab-, umfaßt, deren Betreuung durch den Verband 10 f e n l o s g e s c h i e h t. Nach den eingegangenen Tätigkeitsberichten der einzelnen Ortsgruppen herrscht dort ein reges Leben, wodurch am besten dokumentiert wird, daß die Landesgruppe Oldenburg die Riffhäuserbewegung auf das höchste zu fördern bestrebt ist. Um übrigens wandaie sich der Redner mehr den internen Vorhaben zuwenden mußte, die im wesentlichen mit der Verbandsmittelverteilung interessierten. Den statistischen Geschäftsbericht gab der Geschäftsführer der hiesigen Geschäftsstelle, Oberstleutnant D. Gürtler, und zwar wurde hier in einem glänzend durchgearbeiteten Vortrag über die Tätigkeit der Geschäftsstelle während des letzten Jahres referiert. Die tief einschneidenden Einsätze in alle Gebiete der Versorgung setzten bei der Geschäftsführung nicht nur genaue Kenntnis der schwierigen Materie voraus, sondern erforderten naturgemäß auch eine erhöhte Arbeitsfähigkeit. So gehen noch tagtäglich Hunderte von verschiedenartigen Anträgen ein, deren Erledigung eine weit eingehendere Arbeit verlangt als früher. Ebenso haben sich die Aufgaben auf anderen Gebieten nicht unmerklich vermehrt. Als hoch erachtet wurde vom Geschäftsführer festgestellt, daß die Zahl der Besucher auf der Geschäftsstelle, die zwecks sachlicher Ausprache, dort vorzupreden, um 120 Prozent sich vermehrt hat. Dadurch würde viel Zeitverlust und unzulängliche Schriftführung vermieden. Aus einer Reihe von bemerkenswerten Zahlen war dann zu ersehen, in welcher hohen Maße die Geschäftsführung von den Mitglidern in Anspruch genommen wird, und wie diese auch durch die erfolgreiche Erledigung von Hunderten von Anträgen der Ab- und Ab- zu einem unerschütterlichen Glied der Landesgruppe geworden ist. — Die Aufgaben in der Versorgung bezeichnet der Redner für das neue Jahr als recht trübe. Die heutige Zeit sei für das deutsche Volk nicht lange mehr zu ertragen und

seiner auch unwürdig. Für die Interessen der Ab- und Ab- werden der Riffhäuserbund und die Reichsgeschäftsstelle auch für die Zukunft nachdam auf dem Posten sein.

Für diese mit Beifall aufgenommenen Ausführungen dankte der Vorsitzende mit Worten wärmster Anerkennung für die Geschäftsstelle und ihren unermüdbaren Leiter.

Präsident Kiesebieter ergriff darauf das Wort, um auch seinerseits und im Namen des Bundes dem Vorsitzenden und der Geschäftsstelle sowie allen übrigen ehrenamtlich tätigen Beratern den herzlichsten Dank auszusprechen. Außerdem nahm der Präsident Gelegenheit, um verschiedene Fragen interner Natur anzusprechen, die eine sehr anregende Aussprache hinterher ergaben. In dieser kam die Impulse der Mittelstelle mit der Auffassung des Präsidenten bzw. des Verbandes mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck.

Nach einer Mittagspause wurden um 3 Uhr nachmittags die Beratungen fortgesetzt und zwar als nächster Punkt die

Neuwahl des Vorstandes.

Der bisherige Vorstand glaubte wegen Arbeitsüberbürdung das wichtige Amt nicht weiter übernehmen zu können, und schlug daher seinerseits eine andere Zusammenlegung des Vorstandes vor. Da kam er aber schon bei den Delegierten an! Mit einer Vertretungsdelegation teilnehmend wurde trotz seiner vorherigen Ablehnung die Wiederwahl einstimmig beschlossen, und diesem herzlichsten Druck konnte dann auch Herr Kemmer nicht widerstehen, und er nahm, ebenso wie der bisherige Gesamtvorstand, die Wahl dankend an.

Der übrige Teil Nachmittags war dann ausgefüllt mit zwei Vorträgen, und zwar befaßte sich zuerst der Reichsgeschäftsführer, Major a. D. Goebcke, mit den Auswirkungen der Notverordnung und der Sparsparnisse auf die Ab- und Ab-, die ja bekanntlich außerordentlich einschneidend auf die Verhältnisse der Kriegsopfer eingewirkt haben. Die Wiedergabe aller der vielen wichtigsten Bestimmungen, die auf diesem Gebiet der Fürsorge durch die letzten Notverordnungen herausgelassen sind, und die vom Redner eingehend beleuchtet wurden, hier aufzuführen, würde zu weit führen; deshalb soll nur die Feststellung des Referenten, daß durch die letzte Notverordnung besonders die Schwer- und Schwerfriegsbeschädigten einen großen Schlag eritten haben, wiedergegeben werden. Wenn schon Mögliche nicht zu vermeiden wären, so sollten solche wenigstens auf alle verteilt werden, damit nicht eine einzelne Gruppe vor den Ruin gestellt würde. Im übrigen sieht Goebcke die Befange der Kriegsopfer reiflos vernünftig mit dem Schicksal der Nation, und wenn diese etwa wieder Tribute zahlen müßte, so würden dies die Ab- und Ab- sehr bald zu spüren bekommen. Reicher Beifall folgte den interessanten und sachlichen Ausführungen, wie auch denen des zweiten Redners, Reg.-Inspektor M. Meyer, Oldenburg, in seinem Vortrag in der Hauptsache die Zusammenfassung der in der Notverordnung behandelten, an welche Voraussetzungen eine solche gebunden ist, und zwar für Kriegsbeschädigte, Witwen und Kriegerbinterbliebenen. Diese Materie erfordert eine außerordentliche Kenntnis der sozialen Gesetzgebung, die vom Vortragenden glänzend beherrscht wird. — Eine Reihe von Anträgen liegen in der sich anschließenden Aussprache die rege Teilnahme der Anwesenden deutlich erkennen.

Nachdem unter Punkt „Verschiedenes“ der Vorsitzende verschiedene Mitteilungen bekannt gab, und Oberregierungsrat Düvel in einer kurzen Ansprache die Intereffektivität der Vertreter des Oberberufungsamtes an den Verhandlungen des Tages betont hatte, konnte Herr Kemmer mit herzlichsten Worten des Dankes an alle Teilnehmer um 6 Uhr den Vertretertag beschließen.

Der 1. Februar

Wenn der Februar, der „Fortuna“, das Regiment übernommen hat, so werden auch bei uns im allgemeinen damit, daß die schlimmsten Winterwetterverhältnisse vorüber sind, wie das auch schon die alte, viel angewandte Bauernregel, daß der Fuchs um „Lichtmeß“ dem Eise nicht mehr traue, besagt. Von Winterbeschwerden sind wir bis jetzt in diesem Winter glücklicherweise noch nicht viel gewohnt gewesen. Zwar überlebte der Dezember in seinen letzten Tagen den ersten Schneeeinbruch, dem neuen Jahre, die Herrschaft mit starkem Frost, Eis und Schnee, richtigem Winterwetter, bei dem das Thermometer an manchen Stellen erheblich unter 10 Grad unter null Grad Celsius sank. Der Januar aber machte diesem strengen Regimente ein jämmerliches Ende. An die Stelle des Frohes trat Landwetter mit starkem Regen und Sturm, so daß sich eine praktische Schneefrische mit nachfolgenden großen Überschwemmungen einstellte. Richtige Winterwitterung hat der Januar dann, abgesehen von einigen Nachfröhen gegen sein Ende hin, uns überall nicht gebracht, wohl aber außerordentlich hohe Tagestemperaturen, die verschiedentlich nahe an 10 Grad Celsius Wärme lagen, und bei denen die Mägen schon in der Luft hielten. Die außerordentlich und außerordentlich milde Januarwetter hat auch ihren Einfluß auf das Wachstum und viele andere Vorgänge in der Natur nicht verfehlt. Die Schneedecken und die anderen frühen Frühlingssymptome haben sich schon seit längerer Zeit aus der Erde herobergeloben und beginnen an geschädigten Stellen ihre Blüten zu öffnen. Auch die Kirschensträucher und die frühen Aepfel- und Nusssträucher lassen ihre Blüten- und Blattknospen schon schwellen, und die höher gelegenen Weiden und Bienen werden bereits Gras, so daß, Zeitungsanmeldungen zufolge, vereinzelt noch (oder schon?) Jungvieh auf den Weiden gras.

*

Jahreshauptversammlung der Berufsschullehrerschaft

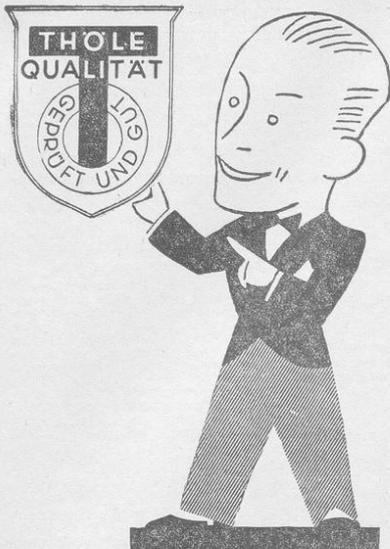
Der Landesverein der hauptamtlichen Lehrerschaft, obdenbürgischer Berufs- und Fachschulen, e. V. hielt am Sonnabend seine diesjährige Hauptversammlung in der „Lionia“ ab. Die hiesige Gewerbetreibenden und Lehrern waren zu dieser Versammlung erschienen. Der dem Vorsitz in die Tagesordnung gedachte der Vereinsvorsitzende, Gewerbetreibender Schichold-Oldenburg, des fürzlich verstorbenen Professors

Dr. Erschensteiner-München und würdigte ihn als den hervorragenden Organisator und unerschütterlichen weissen Führer im deutschen Berufsschulwesen. Die Verammlung erhob sich zu Ehren des Verstorbenen von den Seiten. — In dem nunmehr vom Reichsverbanden erlassenen Jahresbericht stand jeder Satz wieder von den Folgeerscheinungen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise und ihren gefährlichen Auswirkungen für die jüngste und darum gegen Störungen doppelt empfindliche Schulgattung, das Berufsschulwesen. „Das Jahr 1931“, so führte der Vorsitzende aus, „war alles andere als erfolgreich und wird noch lange in der Erinnerung nachklingen als das Jahr der Notverordnungen und Sparmaßnahmen. Dabei leben wir noch immer in Krisis und Ungewissheit und können nicht einmal sagen, ob der Tiefpunkt schon erreicht wurde oder nicht. In der Wiege des Geistesjahres stehen die „grauen Schwestern“ aus dem „Kauf“, doch der Genius von Beimar weilt uns auch Weg und Ziel.“ Allen Genossen zum Trutz sich erhalten!“

Der Redner führte u. a. noch aus, daß immer weitere Schritte für den „Verbandsberufsschulgedanken“ gewonnen werden müßten, weil durch die Zusammenlegung von Schulen, sachlich nicht gleichwertigen Schulen zu übernehmungs- und darum leistungsfähigeren Einheiten Erparnisse zu erzielen seien, die man veranzulassen könne. Auch die Führer der Sondererorganisationen leben einen großen Fortschritt in der Verbandsberufsschule, die auf alle Fälle auch von Landwetter zu fördern sei und sich ohne Gewaltmaßnahmen aus den Verhältnissen heraus entwickeln müsse. Die Zielvorgabe lag am 3. B. auch in einer Verbesserung, die der Vorstand des Berufsschullehrerevereins am 10. Dezember mit dem Gesamtvorstand des Reichsbüro für Sondererorganisationen hatte, einmütig zum Ausdruck.

Als außerordentlich beachtlich wurde die Bestimmung in der 10. Notverordnung hingestellt, wonach Volksschullehrer zu unentgeltlicher Unterrichtserteilung an Berufsschulen herangezogen werden können, sofern dadurch ihre Befristung nicht durch andere Maßnahmen beeinträchtigt wird. Die Berufsschule ist eben eine Schulgattung mit ganz besonderen Bedürfnissen und verlangt den sachlich vorgebildeten Lehrern. Es geht nicht an, daß vollausgebildete Gewerbetreibende und Lehrern ihren Heilungsweg nicht bzw. werden, nur um stellunglose Berufsschullehrer unterzubringen, indem dadurch finanzielle Erparnisse gemacht werden. Eine diesbezügliche Entscheidung wurde einstimmig angenommen und soll dem Ministerium zugehen.

Die von Gewerbetreibender Müller-Oldenburg er-



Wie das Siegel des Notars

für die Echtheit einer Urkunde bürgt, so ist dieses Zeichen die Bürgschaft für echte Thöle-Betten. Echte Thöle-Betten kaufen Sie besonders preiswert während unserer Frühjahrs-Betten-Messe

Frühjahrs-Betten-Messe

Sie beginnt Mittwoch, den 3. Februar. Altbewährte Qualitäten — seit Jahrzehnten erprobt — bringen wir zu neuen, sehr niedrigen Preisen heraus. Trotz der niedrigen Preise garantieren wir für jedes Stück eine besondere Ueberraschung für unsere treuen Kunden inf

ein kleiner Wettbewerb

mit wertvollen Preisen. Mittwoch beginnt er — gleichzeitig mit der Betten-Messe — und morgen hören Sie Näheres darüber



Elektrische Beleuchtungskörper
Steh-, Ständer-, Nachtlisch-Lampen in modernen Formen und schwerer solider Ausführung waren noch nie so billig wie jetzt bei **Gebrüder Höpner, Heiligengeistwall 2**

Holzverkauf

Edelmehl. Der Gutsbesitzer Sellten, hierfeld, läßt am Mittwoch, dem 3. Februar d. J., nachm. 1 Uhr auf, in dem Wäldchen „Saalfen“ zu Norddewewitz:

200 Haufen Douglasen
Nadeln, Bindebäume, leichte Sparren usw. sowie Bodenstangen.

20 Haufen Eichenschlagholz
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu einlabet

Meinrenken, amtl. Aukt.



Lebewohl
aus ärztl. empf. Mittel, gegen unangenehme Rühneraugen-Entzündung, Leberwühl-Balgschwellen, Bleichose (8 Plaster) 75 Pf. **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschwellen, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Drog. H. Fischer**, Lange Straße 11, Kreuz-Drog.; **J. D. Kollwey**, Lange Str. 43, Stern-Drog.; **W. Peitz**, Nadorfer Str. 72, Germania-Drog.; **W. Hartig**, Heiligengeiststr. 15, Mediz. Drog.; **Apotheker Th. Störandt**, Haarenstraße 44, Stau-Drogerie; **G. Wessels**, Staust. 15, in O.-Eversten Drog.; **L. Spindler**, Hauptstr. 57.



Monatsverlamml.
Am Mittwoch, dem 3. d. M., m. Lichtbildvortrag, Anfang 4 Uhr nachmittags, im Hofbahnhofsgebäude, öffentlich meistbietend gegen Zahlungsfrist. Der Vorstand.

Alle Arten Felle
werden angenommen zum Färben, Weiß- und Bebergen

Gerben
An- und Verkauf von Hellen Anfertigung, von Pelzschlächtern und Vögel roh zum

Ausstopfen
angenommen.

A. Lossberg,
Donnerstraße, Strahbergstraße 12, Fernruf 2202.



Lutherfilm

Mittwoch, den 3. Februar 1932, abends pünktlich 8 Uhr, in der „Astoria“ zu Oldenburg

LUTHER

3200 m Film / Das Leben und das Werk des großen Reformators / Die Berufung / Im schwarzen Kloster zu Erfurt / Die Wallfahrt nach Rom / Der Thesenanschlag in Wittenberg / Bei Hans Sachs / Inquisitionsgericht / Die Bannbulle / Der Weg des Gewissens / Ins Feuer mit dem Ketzer Mein Gewissen ist gefangen in Gottes Wort, das mir das höchste und heiligste auf Erden ist / In Acht und Bann / Luther auf der Wartburg / Ein feste Burg ist unser Gott / Der Sieg des Glaubens / Die Flammen der Inquisition / Bartholomäusnacht / Gustav Adolfs Tod

Ein gewaltiges Kulturdokument deutscher Geschichte / Der erste deutsche Freiheitskämpfer im Film Eintritt 80 Pfennig

An beiden Tagen Jugendvorstellung
vorm. 11 Uhr und nachm. 3.30 Uhr / Eintritt 40 Pf. / (Schulen Ermäßigung)
Kultur-Film:
Oldenburgs führende Zeitung »Nachrichten für Stadt und Land«

N-T-V
1890
Nadorfker Turnverein
Gegr. 1890
Am Freitag, 5. Februar,
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal „Nadorfker
Saal“
Ordentl. Hauptversammlung
Wahlen, Rechenschaftsbericht, Turnvereins-
Bericht, Jahresbericht. — Erscheinen aller Mitglieder
ist Pflicht.

Fortsetzung der Auktion
im
Porzellangeschäft Goette
am
Dienstag, dem 2. Februar 1932
nachmittags 3 Uhr
Zur Versteigerung gelangt noch ein großer
Reichbestand an
**Porzellan, Steingut, Kristall
und Glaswaren aller Art**
Kaufinteressenten ladet ein
Aukt. Meißner, Alsterstr. 69

Holz-Verkauf
Für den Hausmann W. Mönningh,
Wald, verläßt auf am
Dienstag, dem 2. Februar d. J.,
nachmittags 1 1/2 Uhr anfangend:
50 Rm. Eichen, Buchen, und Lattenholz,
35 Rm. Eichen, Brennholz,
10 Rm. Kiefern, Eichen, und Lattenholz,
10 Rm. Eichen, Buchen, und Nadelholz,
2 Rm. Eichen,
öffentlich meistbietend gegen Zahlungsfrist.
Kude, H. Kaverkamp, Aukt.

Pianos
Mk. 550. 450.
250 zu verkaufen
Johs. Rehbock & Co.
Eilfenstr. 4,
— Fernruf 5301 —
Aussortierte
Fahrräderdecken
Gelegenheitsverkauf!
150 — 250 3 —
Rad-Munderloh
Junge Beagorn-
hennen zu verk.
Brunsdorfer 16.

Zu kaufen gesucht
— Pferd —
und **Brotaufgaben**
zu kauf. gesucht. Ange-
bote mit. G. B. 308
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Konkurs-Ausverkauf
Kirchhoff, Staustraße
Herren-Artikel
als
**Oberhemden, weiß und farbig,
Einjahhemden, Normalhemden,
Matohemden, Nacht hemden,
Hosenträger, Gelbbänder,
Göden, Kragen usw.**
in bekannt guter Qualität zu be-
deutend herabgesetzten Preisen
Aukt. Finke, Oldenburg
als Konkursverwalter

Holzverkauf
in **Großenkneten**
Gutwirt Lucken, hierfeld, läßt am
Freitag, dem 5. Februar 1932
nachm. 1 Uhr beginnend
im Strübe (direkt an der Straße)
ca. 50 Stämme Eichen
ca. 20 Stämme Buchen
teils schwere Stämme
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch
den Unterzeichneten verkaufen
Großenkneten W. Werner, Aukt.

Verloren
Von Theater zum
Bahnhof, Staustr.,
Gottorfsstraße,
brauner Pelzohal
verloren. Gee. gute
Belohnung abzugeben.
Bahnhofstraße 4.

Anzuleihen
Von Selbstgeber
auf gute Sicherheit
5-10 000 RM
gegen buntl. Zins-
zahlung mögl. sofort
erhält. Unterhandl.
Angeb. mit. G. B. 310
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu verkaufen
— Geld —
Darlehen, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12,
13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24,
25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34,
35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45,
46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56,
57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67,
68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78,
79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89,
90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100,
101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108,
109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116,
117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124,
125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132,
133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140,
141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148,
149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156,
157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164,
165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172,
173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180,
181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188,
189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196,
197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204,
205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212,
213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220,
221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228,
229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236,
237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244,
245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252,
253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260,
261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268,
269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276,
277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284,
285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292,
293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300,
301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308,
309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316,
317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324,
325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332,
333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340,
341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348,
349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356,
357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364,
365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372,
373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380,
381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388,
389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396,
397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404,
405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412,
413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420,
421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428,
429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436,
437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444,
445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452,
453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460,
461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468,
469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476,
477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484,
485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492,
493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500,
501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508,
509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516,
517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524,
525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532,
533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540,
541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548,
549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556,
557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564,
565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572,
573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580,
581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588,
589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596,
597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604,
605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612,
613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620,
621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628,
629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636,
637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644,
645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652,
653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660,
661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668,
669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676,
677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684,
685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692,
693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700,
701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708,
709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716,
717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724,
725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732,
733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740,
741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748,
749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756,
757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764,
765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772,
773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780,
781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788,
789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796,
797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804,
805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812,
813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820,
821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828,
829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836,
837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844,
845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852,
853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860,
861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868,
869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876,
877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884,
885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892,
893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900,
901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908,
909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916,
917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924,
925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932,
933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940,
941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948,
949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956,
957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964,
965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972,
973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980,
981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988,
989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996,
997, 998, 999, 1000.

Jude Rosenfeld,
Seydewitz,
eiserne Fronten
u. kommunistische
Parolen ziehen nicht mehr
Das deutsche Arbeitertum
geht zu Hitler und am
4. Febr., Donnerstag, zur
Lindenhof-Verammlung
Schwiebert spricht!

Unabhängiges Filial-Unternehmen sucht
in bester Lage der Stadt
Laden mit Nebenraum
zu sofort zu mieten. — Offerten unter
D 5 276 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Herrschafthofe
Oberwohnung
in guter Lage der
Stadt, bestehend aus 5
Zimmern, Küche u.
Zubehör, zum 1. 3.
oder früher zu verm.
Nach Nägeln. Miete
für mehr. Monate i.
vorans. Antrag, un-
ter G. B. 315 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

4 Zimm. Wohnung
mit Bad und ein-
geh. zum 1. 3. oder
1. 4. zu miet. gefucht.
Angeb. unter G 244
Fil. Lange Str. 45.

Zu vermieten
Gemütl. möbl. Wohn-
und Schlafzimmern
frei. Steinweg 41 I.

Zu verm. d. Stadt
möbl. Zimmer
mit voller Vernt. so-
fort zu vermieten.
Möhrmann,
Telefon 204.

Möbl. Stube u. S.
zu verm. (ev. Fick-
ben.) an eine Dame.
Leugensstraße 10.

Gemütl. möbl. Fern
Zimmer an Herrn
zu vermieten.
Steinweg 37 oben.

Gut möbl. Wohn- u.
Schlafz. mit Bräu-
zu verm. Steinweg 18.

Gut möbl. Wohn- u.
Schlafz. mit 1
oder 2 Bett. zu ver-
mieten. Nebenstr. 37.

Möbl. Zimmer zu
verm. Steinweg 18 I.

Klein. möbl. Zimmer
im Zentrum, Woche
5 Mk. Kurw. 28.

Gut möbl. Zimmer
mit Pension zu ver-
mieten. Kleine Kir-
chenstraße 6 I.

Frl. möbl. Zimmer
u. v. Kurw. 21 I.

Herr gesucht
zum Verkauf unserer
Zigaretten & Co.,
Hamburg 22.

Weibliche
Gesucht auf sofort
ein **ordentliches**
Mädchen
das gut meist.
H. Duchs,
Schwierenauendeich
bei Schwib.

Gesucht zum 15. Fe-
bruar 1932 oder 1.
März 1932
ein Mädchen
das gut meist. kann.
Fr. Diers, Seidmann
Teleph. Halbe 478.

Stammfestsatzb. auf
sofort ein
fünftiges Mädchen
nicht unter 20 Jah-
ren, für Geschäftsbü-
ro, in Städtchen,
gehucht. Angeb. un-
ter G. B. 309 an die
„Waldsch. Zeitung“.

Zur Unterst. mein.
verantw. Schriftst.-
führer, tüchtig u. ver-
lässlich, von 16 bis 18
J., die zu Hause ist,
lamm. Schrift. Wälder,
Grüenstraße 6.

Benionen
Suche
Kriegsinvaliden
in et. Post u. Pflege
zu nehmen. Zuschrift-
en unter G. B. 311
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Der Nachrichten-Sport

Jugend heraus! + Spiegel der heimatlichen Turn- und Sportbewegung
Turnen und Sport im Reich + Die Ereignisse der Welt

MONTAGSBEILAGE DER „NACHRICHTEN FUER STADT UND LAND“ + OLDENBURG, 1. 2. 1932 (ZU NR. 31)

Die Preussische Hochschule für Leibesübungen

Fortbestand durch Erweiterung des Aufgabentereiches

Die Preussische Hochschule für Leibesübungen, die als solche auf Grund der letzten preussischen Spar-Maßnahmen zusammen mit einer Anzahl weiterer Anstalten geschlossen wurde, wird ihre Fortsetzung nicht schließen, sondern stellt ihre Arbeit auf eine neue Grundlage. Der Wirkungsbereich wird vergrößert. Er umfaßt künftig drei Gruppen:

Die erste Gruppe bilden diejenigen, die bereits eine Lehramtsprüfung bestanden haben und sich durch eine einjährige Zusatzausbildung noch das Turnlehrer-Zeugnis erwerben wollen. Das war bisher die Hauptaufgabe der Preussischen Hochschule für Leibesübungen.

Die zweite Gruppe der Auszubildenden umfaßt solche Leute, die sich zuerst für Turnlehrer-Prüfung unterziehen wollen. Auch hier dauert die Ausbildung ein Jahr und schließt mit der staatlichen Prüfung und dem Abschluß, an allen Arten von Schulen Turnunterricht zu erteilen, aber das staatliche Zeugnis über die bestandene Prüfung wird erst ausgestellt, wenn die zweite Lehramtsprüfung, die die Gruppe 1 bereits hinter sich hat, bestanden wird.

Ganz neu ist die dritte Gruppe der künftigen Spandauer. Sie umfaßt Bewerber, die nicht Turnlehrer an Schulen werden, sondern als Beamte in Stadtkämern für Leibesübungen gehen, in Vereinen oder Art oder als Turn- und Sportlehrer im Ausland, als Kindergärtnerinnen, Jugendleiterinnen, Orthopäden, Seilgymnastikerinnen oder auch Privat-Turnlehrerinnen sich betätigen wollen.

In einer Protokollverammlung gegen die Schließung der P.H.L. erklärte Prof. Altrich, Leipzig, als Vertreter des Deutschen Turnlehrervereins, daß es sich bei der bevorstehenden Schließung um eine bürokratische Maßnahme handle, die von unverantwortlicher Unkenntnis der Erfordernisse unserer Zeit zeuge. Auch Dr. Neudorff, der Leiter der Hochschule, wies darauf hin, daß die Schließung der Hochschule schwere Schäden nach sich ziehen werde. Einstimmig wurde eine Entschädigung angenommen, in der die Hörschicht schärfsten Einpruch gegen die beabsichtigte Schließung erhebt. Soffen wir, daß die Hochschule — und wenn es nicht anders geht, unter veränderten Voraussetzungen — weitergeführt werden kann, daß also die preussische Regierung noch einmal die beabsichtigte Schließung der Hochschule aufhebt.

beim reinen Segelfluggewinn anfangend, logisch aufbaute und heute durch die zahllosen Flugzeugwerke einen großen Teil der deutschen Verkehrsflugmaschinen und Sportflugzeuge liefert. Hier haben wir den typischen Fall, an dem an der Verkehrsflugmaschine größten Ausmaßes unverkennbar die Form des Segelfluggewinns festzustellen werden kann. Bei Klemm liegen die gleichen Verhältnisse vor.

Es ergibt sich aus diesen Betrachtungen die logische Folgerung, daß ohne Flugport der heutige schon sehr hohe technische Stand des Flugzeuges, gleichgültig, ob mit oder ohne Motor, gleichgültig, welchen Zwecken die Maschine dienen soll, nicht erreicht werden würde.

Die Entwicklung schreitet weiter.

Flugport und Verkehrsflug

Siehe in überaus fruchtbarer Wechselwirkung. Sie sind einander angewiesen, soll nicht ein Stillstand eintreten. Nun ist es immer eine heikle Sache, in technischen Dingen zu prognostizieren. Das scheint unmögliche von heute kann das Selbstverständliche von morgen werden. Niemand wird behaupten wollen, daß unsere heutigen Verkehrs- und Sportmaschinen am Ende ihrer Entwicklungsfähigkeit angelangt seien. Es ist nicht abzusehen, mit welcher Beschleunigung die Fortbildung, die Vervollkommnung und Verfeinerung, in der ja letzten Endes immer der angreifbarste, möglichst hohe Sicherheitskoeffizient liegt, vor sich gehen werden. Die Versuche von Kumpfer mit seinem Transzonenflugzeug, Farman mit einem Stratosphärenflugzeug, das auch von Junkers gebaut wird, Espenlaub mit dem schwebelosen Flugzeug, Junkers mit dem Sturzfähflugzeug, dem Typ der Zukunft, die bisher gelungenen Experimente des Spaniers de la Cierba mit seinem Autogiro und die flugfähigen Verkehrsflugmaschinen nach dem System der Hub-schrauber lassen die Tendenz der künftigen Entwicklung ahnen. Espenlaubs schwanzloses Sportflugzeug hat erfolgreiche und einwandfreie Flüge hinter sich. Auch der Segelflug hat schwanzlose Maschinen aufzuweisen.

Warum Flugsport?

Von Ernst W. Pauli, Oldenburg

Es war im Sommer des Jahres 1909, als ein Sechsbanner mit verblüfftem Gesicht in Frankfurt a. M. auf dem dortigen Flugplatz „Hebflod“ während der I. Internationalen Luftschiffahrts-Ausstellung (Zia) seine erste, wie man damals so schön und treffend sagte,

„Flugmaschine oder Drachensieger“ sah. Er sah sie sogar fliegen, d. h. was man damals so „fliegen“ nannte: Springe über den Frankfurter Flugplatz von 30 bis 50 Meter in einer Höhe von 10 bis 20, manchmal sogar einen richtigen Flug um den Platz in 30 Meter Höhe. Dann schrie alles vor Begeisterung, und der „kühne Aviatiker“ wurde naturgemäß nachher angefaßt wie ein Wunderkinder. Es sahte bloß noch, daß man ihn befaßt hätte, um sich zu überzeugen, daß man es auch wirklich mit einem lebenden Menschen zu tun hatte. Natürlich war es ein Mensch, einer sogar, der seiner Zeit weit voraus war und sich mit dem beabsichtigte, was eben gerade begonnen hatte, seine Flügel zu regen, dem Fliegen. Damals nannte man es noch Aviatik. Viele betätigten sich, lernten in den gleich fliegen nach warmen Sommerregen aus dem Boden aufgeschwungenen zahlreichen Fliegermaschinen, die oft in recht unruhigen Höhen lagen, und sommerlichgeflutet dann ihre erworbenen Kenntnisse durch Vorführungen, durch Teilnahme an Wettbewerben u. dgl. und nannten dies alles „Flugsport“. Noch hatten die Behörden ihr reglementierendes Interesse nicht der jungen Bewegung zugewandelt, also konnte sich noch frei nach Belieben abspielen. Abenteuerlust und Begeisterung konnten sich ungehindert ausleben.

Sie sind die Anfänge unseres heutigen Flugsports.

Die Aufgaben sind inzwischen andere geworden. Die Jahre 1908 bis 1914 liefen den Flugsport als Pionier der Luftfahrt arbeiten. Die Gerechtigkeit verlangt daher, daß die Männer, die im wahren Sinne des Wortes ihr Leben einsetzten — man muß sich die Flugzeuge dieser Jahre nur einmal vorstellen! — heute noch mit größter Achtung genannt werden, selbst wenn sie und da Erscheinungen allzu gefährlicher Natur die Menschheit der Idee trieben wollten. Man darf nicht vergessen, daß alles, was die Vorgänger unserer heutigen Sportflieger unternahm, im erdlichen Schatzen der ungeheuren Erfolge der Luftfahrt gefaßt, von Erfolgen, die damals die Höhe von der Lebensfähigkeit und der Erfindungsreichheit einzig und allein des

„Leichter als Luft“ als ein Dogma gelten ließen, an dem nicht gerüttelt werden durfte. Wissenschaft und Praxis, Bevölkerung und Armee schafften zunächst mitleidig über die natürlich im Verhältnis zur Luftschiffahrt mehr als flügelnde Versuche, mit einem Wesel aus Draht, Leinwand und Bambusrohr, das einen laut knatternden Automotormotor umschloß, zu fliegen. Unbetrübt hielten jedoch die Flieger der Vorkriegszeit an ihrer Idee fest. Je mehr ihnen die Gegenwart mit Gefährlichkeit oder auch mit dem Leben bezahlte, um so mehr neue Männer kamen. Die Leistungen steigerten sich, die Maschinen wurden infolge der ständig neuen Erkenntnisse immer besser. Endlich begann die Industrie aufzuwachen und sich, durch einen Staatspreis (National-Flugpreise, Preis des Kriegsministeriums) aufgemunter, der Motorenfrage anzunehmen. Denn bisher hatte man sich mit Automotoren begnügen müssen, die natürlich viel zu schwer waren (12 bis 15 Kilogramm je PS) und deshalb ein unüberwindliches Hindernis für die Entwicklung des „Fliegens schwerer als Luft“ bedeuteten. Es entstanden leichtere Motore mit größerer Stärke: z. B. der 100 PS 4-Zylinder-Mercedes, der auch den Nationalpreis und den Preis des preussischen Kriegsministeriums erhielt. Er wog „nur noch“ 3 Kilogramm je PS.

Nun konnte sich der junge Flugsport regen — und er tat dies so gründlich, daß der inzwischen zum Primaner avancierte Sechsbanner nicht zahllos ebenso begeisterten Altersgenossen in gläubiger Weise die Wissenschaften veranschaffte, Xenophon und Homer und Horaz ein nur sehr mäßiges Interesse abgewinnen konnte und, wie Tausende von jungen Leuten, damals nur noch den einzig richtigen Ehrgeiz darin sah, so intensiv wie möglich in der Aviatik praktisch und theoretisch Befcheid zu wissen. Zunächst blieb bis auf wenige Glücklich die Liebe rein platonisch, bis der Militärfliegerdienst Gelegenheit gab, in den inzwischen begründeten Militärfliegerschulen fliegen zu lernen. Viele haben dann

im Weltkrieg ihre Liebe zum Fliegen bewiesen und bezahlet. Mit der Entdeckung der Fliegerschulen hatte der Flugsport die erste Etappe seines Aufgabentereiches erreicht. Seine Entwicklung geschieht nun im Richte der Offenheit.

Die Geschichte des Flugsportes und die des Automobils ähneln einander wie ein Ei dem andern. Beide ins Leben gerufen von Privatleuten, begeisterten Anhängern des Motors, wurden sie in ihren Kinderjahren auch nur von Privatleuten großgezogen. Dies dauerte ungefähr bis zum Beginn des Weltkrieges.

Er übernahm nun bei beiden die Weiterentwicklung, und zwar brachte er das Flugzeug zu einem Grade der Vervollkommnung, wie sie unter normalen Verhältnissen nur in 10 bis 15 Jahren hätte erreicht werden können. Immer größer wurden die Maschinen, immer stärker die Motore, bis der Verfallener Vertrag mit seinen berechtigten Bauverboten der Beizervorfahrung der durch den Krieg bedingten Konstruktions-tendenzen in Deutschland sich ein Ende setzte. Vorgebrungen mußten sich nun die ehrlieh der Flieger verfallenen Flieger wieder auf den Flugsport bestimmen. Heute läßt sich überblicken, daß eigentlich erst

die Bestimmungen des Verfallener Schandvertrages eine Entwicklung des zivilen Flugzeuges einleiteten, die in Deutschland begannen, der Welt erst das Flugzeug gab, wie sie es, frei von jedem unwirtschaftlichen und überflüssigen Ansehen, brachte, um es wieder zu einem Werkzeug des Friedens zu machen.

Mit dem Jahre 1919 beginnt die zweite Etappe der Geschichte des Flugsportes. Dieses Kapitel spielt zunächst nur in Deutschland. Die Jahre eher als in den mit unzähligen schweren Kriegsflugmaschinen gezeichneten ehemaligen Feindländern hatte sich in Deutschland die Erkenntnis durchgesetzt, daß, wollte man ein brauchbares, in jeder Beziehung rentabel arbeitendes Flugzeug schaffen, mit allem bisher Gewohnten gebrochen werden mußte. Man emanzipierte sich also kurz entschlossen von dem „fliegenden Motor“, befreit ihn nur noch in wenigen Exemplaren zur Durchführung eines zwar gut gemeinten, jedoch in den Mitteln naturgemäß sehr primitiven Luftverkehrs bei (Nationalversammlung Weimar 1920), Seablaug-Schwedenverkehr, Straße am Oberrhein usw.)

Nun übernimmt wieder der Flugsport die Führung in der Weiterentwicklung des Flugzeuges. Dies geschieht zunächst

unter dem Zeichen des Segelfluges.

Ueber die Erfolge des Segelfluges haben wir vor kurzem bereits geschrieben. Es ist bekannt, wie er innerhalb weniger Jahre von einem, hauptsächlich von den Feindländern, mitleidig belächelten „Atavismus“ zu einem Mittel der gesamten Luftfahrt wurde, ohne daß ihr preisloses heute noch mannde, längt zu dem eisernen Bestand der Flugwissenschaften gehörende Erkenntnis vom Verhalten der Atmosphäre, von den Vorgängen beim Flugbekannt wäre. Bewußt und mit voller Absicht stellte sich der nun inzwischen auch vom Ausland mit Feuerifer betriebene Segelflugsport — sporte doch der deutsche Vorkriegs, dessen sehr ernsthafte Hintergründe man nun auch erahnte, erhebend an — in den Dienst der Wissenschaften. Trotz aller äußeren Erfolge, trotz seiner Unentbehrlichkeit für Flugzeugbau und Verdobnamit und für Meteorologie ist er sich stets treu geblieben und will nur das sein, was er immer war.

Flugsport.

Sie sind daher seine wichtigsten Aufgaben in m ethischen Sinne: die Förderung der deutschen Luftfahrt.

Zunächst als rein persönliche Liebhaberei betrieben, sprengte der Segelflugsport schon nach kurzer Zeit seine Fesseln, um sich Aufgaben zuwenden, die ihm das Wesen jeder technischen Entwicklung vorzöhrte. Es ist eine einzige, nur durch den Krieg unterbrochene Kette von ernster Arbeit und fröhlichem Sportbetrieb. Die Hauptaufgaben des Segelfluges waren zum Teil gelöst, als man begann, in die im Laufe weniger Jahre entwickelten Hochleistungsflugmaschinen schwache Motore einzubauen. Damit wurde allgemein etwa im Jahre 1926 angefangen. Der charakteristischste Vertreter dieser Flugzeugkonstruktionen ist Meißner Schmidts, der,

immer und überall ist der Sport der treibende Faktor, ohne den ebenso wenig wie beim Automobil ein Fortschritt denkbar ist. Die Notwendigkeit, dem Flugsport ausübend alle von ihm gesammelten Erfahrungen zu übernehmen und zu vertieren, hat sich längst als eine Selbstverständlichkeit für die Luftfahrt herausgestellt. Ein Nebeneinanderarbeiten ist völlig unbedenkbar, würde auch die Luftfahrt in weiteren Ausbau der deutschen Luftfahrt führen. Gerade für sie ist Fortpflanzung von alexographem Liebes, denn die beschriebenen Mittel, die der deutschen Luftfahrt zur Verfügung stehen, können nur durch schärfste Zusammenfassung aller in ihr arbeitenden Kräfte in höchstem Maße ausgenutzt werden. Selbst in den Ländern, in denen sich die Luftfahrt der stärksten staatlichen Unterstützung erfreut, wie in England, Frankreich, USA, ist ein sehr enges Zusammenarbeiten zwischen Sport und Luftfahrtwirtschaft zu beobachten, die nicht einzig und allein durch rein militärische Interessen bedingt ist.

Die Erfolge des deutschen Flugsportes in den letzten Jahren einzeln aufzuzählen, kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein. Aber darauf muß hingewiesen werden, daß sich der deutsche Flugsport aus sich selbst heraus, ohne jegliche staatliche Unterstützung, die ihm ja überdies auch noch verboten ist, eine Stellung in der internationalen Luftfahrt errungen hat, die am besten durch die Tatsache illustriert wird, daß

Deutschland den flüchtig gewordenen Europa-Rundflug für 1932

auf Grund seiner zwei Siege in den beiden ersten Flügen 1929 und 1930 zu organisieren und durchzuführen hat. Was das bedeutet, läßt sich nur dann ermessen, wenn man sich die Gegner der beiden letzten dieser größten und schwierigsten aller Leistungsprüfungen und die hinter ihnen stehenden unerschöpflichen technischen und finanziellen Mittel in ihrem ganzen Umfange vorstellt. Ohne die Mitarbeit aller wahrhaft an der Luftfahrt Interessierten wäre diese Höhe niemals erreicht worden. Nur die völlige Hingabe an den Sport, die reiflose Aufopferung jedes einzelnen, selbst bei den unheimbarthen Aufgaben, und ohne den ganzen Einsatz aller Kräfte hätte sich die Idee nicht hochtragen lassen.

Es steht ein ungeheurer Idealismus in den deutschen Sportfliegern,

eine Opferfreudigkeit und eine Hingabe, die als kostbarstes Gut zu werten sind.

Die natürlichen Erhalter dieser Lebenshaltung des deutschen Sportfluges sind und werden immer bleiben die im Deutschen Luftfahrtverband (DLV) zusammengefaßten

Luftfahrtvereine.

In ihnen hat der Wille und die Begeisterungsfähigkeit der deutschen Jugend und der deutschen Sportflieger ihren prägnantesten Ausdruck gefunden. Sie sind die Repräsentanten des Sportfluges und des deutschen Flugsportes. Sie haben sie es wohl nicht nötig. Ganz auf sich allein angewiesen, nur aus eigenen Mitteln in der Lage, ihren Verpflichtungen nachzukommen, ist es ihre wichtigste Aufgabe, nicht nur die Tradition zu fliegen, sondern im Sinne dieser Tradition den Luftsport: Motorflug, Segelflug, Krebball und Modellflug zu erhalten und zu fördern. Diese Förderung kann aber nur durch feste Vergrößerung ihrer Mitgliederbestände auf die Dauer ermöglicht werden. Hier ist es vor allem die Jugend, die reiflos ihre Anteilnahme an den Dingen der Luftfahrt lebendig gefunden hat durch Beitritt zu den Luftfahrtvereinen. Jede Begeisterung für eine Idee muß verflümmern, wenn sie nicht ständig gefürt wird.

Es gibt heute fastleherdings keine Organisation, die in derart idealem Maße die praktische Auswertung des Gedankens des deutschen Flugsportes verförpert, seine aber auch, die in ebenso glänzender und bewundernswürdiger Weise Gewähr leistet für die Eröffnung aller Volksteile und schließlich

3. Beilage

zu Nr. 31 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, dem 1. Februar 1932

Politische Wohnungsangebote

Obwohl die Reichsreform besonders eine Ueberwindung des Parteienstaates und eine Neuformung des gesamten Staatswesens erfordert, so wäre doch mit einer neuen Verfassungsstruktur bzw. Regierungsform allein nichts gewonnen, wenn nicht aus den besten Kräften der Landschaften heraus sinnvolle, leistungsfähige, übersehbar verwaltungsräumliche geschaffen werden, Landschaften mit eigener Verwaltung und eigenem Kulturwillen. Das dafür die gegenwärtigen Grenzbeziehungen nicht maßgebend sein können, ist jedem Einsichtigen klar. (Eine kleine Ausnahmewahl mittelalterlich annunzierend „Grenzfälle“ zum Nachdenken vor hier kurzlich zu lesen.) Die Sache hat einen sehr unersetzten Hintergrund, dem es gilt, eine Neuordnung unserer innerdeutschen Lebensbedingungen voranzutreiben, wie sie bisher nur etwa nach dem Westfälischen Frieden 1648, nach dem Zerfall des alten Deutschen Reiches 1806, auf dem Wiener Kongreß 1814/15 und bei der zweiten Reichsgründung 1871 erfolgt ist. In Nordwestdeutschland sind die Verhältnisse dadurch ziemlich verwirrt, daß die bestehenden Länder zusammenhanglos vermalet worden. Hier bestehen die preussischen Provinzen Hannover und Westfalen neben den Ländern Oldenburg, Bremen, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Lippe-Deimold. Die beiden erstgenannten nehmen an den Wäldern in ihrem Reichlich fortwährend Anstoß, darum haben sich Hannover und Westfalen entschlossen, großangelegte Schriften zu drucken, worin sie ihre Ansichten über die Dinge von berufener Seite darzustellen lassen.

Im Auftrage des Landesdirektoriums der Provinz Hannover veröffentlichte die Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V. im Rahmen ihrer frei von Tendenz sein sollenden Arbeiten die Broschüre „Niedersachsen im Rahmen der Neugliederung und des Reiches“, bisher zwei Bände (1929 und 1931), bearbeitet durch Dr. Kurt Brünning. Der erste Band kommt zu dem Ergebnis, daß die heutige politische Zerteilung Niedersachsens durch keinerlei geographische, natürliche, wirtschaftliche, soziale, kulturelle Gründe usw. bedingt sei, sondern daß sie nur als Nebenprodukt einer durch viele Zufälligkeiten beeinflussten historisch-territorialen Entwicklungsgeschichte anzusehen sei. Zusammenfassend wird festgestellt, daß keinerlei Behauptungen dagegen bestehen, an Stelle der Kleinstaaterei Gebiete zu setzen, die den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechen.

Dieses Ergebnis bedeutet das Eideskolombus für die Reichsreform. Mit benutzten und ähnlichen Gründen kann man in Europa oder der Welt überhaupt als notwendig beweisen, und doch führt uns die tägliche Erfahrung, daß man allein mit dem Werkband den geschäftlichen Kräften nicht gerecht wird. Es gibt eben Unwägbarkeiten einer geheimen Art, die sich der wissenschaftlichen Betrachtung entziehen und ihr Dasein in der Geschichte tagtäglich erweisen. Es ist viel von dem einseitigen niedersächsischen Wirtschaftsgebiet die Rede, das in glücklicher Mischung alle Wirtschaftszweige vereinigt. Ebenso gut kann man von der vortrefflichen Mischung der europäischer oder der Weltwirtschaftsgebiete sprechen. An einer Stelle befragt der Herausgeber die Unerschrockenheit des geschäftlichen Schicksals und spricht anschließend von der Entstehung der lippischen, schaumburgischen und oldenburgischen Gebiete durch den Sturz Heinrichs des Löwen. Solche Betrachtungen entspringen einem auch sonst erkennbaren alten westlichen Groß.

An Hand einer Reihe von Karten soll durch Flächenfärbung nachgewiesen werden, daß viele Wirtschaftsverbände schon ihre Bezirke dem des Landesverwaltungsamtes Niedersachsens angehört haben. Eine Karte z. B. zeigt das Gebiet des Schupferverbandes der Lack- und Farbenhändler Nordwestdeutschlands, eine andere die nordwestdeutsche Zinnoberhändlervereinigung, den Schmiedeverband, Schornsteinfegermeisterverband, die Steinbruchberufsgenossenschaft, den Metzgerverband usw. Durch die Flächenfärbung wird ein untrüglicher Vergleich völlig geträumt. Was für ein buntes Netz ist über Niedersachsen gelegt, wenn in jeder Stadt ein Vertreter eines solchen Verbandes sitzt? Solche und ähnliche Verbände sagen also über die Zusammengehörigkeit Niedersachsens nicht das Geringste aus. Richter wäre es, Verbände auszuheben, die in jedem Dorf ihre Mitglieder haben, und gleich bei Handen: etwa Sportvereine, Landverbände, politische Vereinigungen usw. Dann kommt man zu anderen Ergebnissen, obwohl sie immer stark von den heutigen politischen Verwaltungsgrenzen abhängen. Was nicht ist gleich, das ganze Oldenburgische Land als zur Papiermacherberufsgenossenschaft, Sitz Hannover, zugehörig durch eine schöne grüne Flächenfärbung zu bezeichnen, wenn im ganzen Lande sich womöglich nur eine Fabrik befindet!

Etwas anderes ist u. E. etwa der Zusammenschluß des Stahlhelm Oldenburg-Oldesland, des Landverbands Oldenburg-Bremen, des Gauves Wefer-Emis der NSDAP, des Jugendbergereverbandes Unterwefer-Emis usw. Das will tausendmal mehr belegen, denn dahinter steht ein Leben voll persönlicher Beziehungen, das sich straflose Körper mit zahlreichen Gliedern. Aber dergleichen sucht man in dem Bande vergebens, weil man von vorgefundenen großhannoverschen Grundrissen ausgeht. Nicht einmal der bestehende Wahlkreis Wefer-Emis wird erwähnt, obwohl dieser doch gewiß einen wichtigen Faktor zur Ueberbrückung der gegenwärtigen Verwaltungsgrenzen darstellt.

Wären wir so den ersten Band als in Anlage und Zweck verfehlt anzupreisen, so verdient der zweite Band um so größere Aufmerksamkeit. Hier wird eine Fülle von wertvollem Material ausbreitet, wie sich die politische Zerteilung in Bezug auf Verwaltung, Wirtschaft und Reich hervormend und ersauernd auswirkt, und welche Uebelstände bei einer Reichsreform notwendig beseitigt werden müssen. Diese Angaben sollten in allen wirtschaftlichen und politischen Organisationen (sowie von allen verantwortlichen Verwaltungspersonen eingehend studiert und diskutiert werden. An dieser Fülle von „Beschwerden teutlicher Nation“ darf schlechterdings niemand vorübergehen, dem es ernsthaft um eine Besserung unserer innerdeutschen Verwaltungsverhältnisse zu tun ist. Wir sind es uns selbst und unserer Zukunft schuldig, zu überlegen, wie wir am besten solche Mißstände beseitigen und unser Vaterland durch un-

sichtige, reibungslose Verwaltung zum Wiederaufstieg führen. Es ist geradezu erschreckend, zu sehen, wie viele Bundesstellen durch unnötige Reibungen wegen bestehender Grenzen entstanden sind, wieviel Kraft nutzlos verpufft und wieviel wichtige, dem allgemeinen Besten dienende Projekte erschwert oder verhindert werden.

Das Buch sieht davon ab, jemandem eine Schuld zuzuschreiben. Stellenweise finden sich sogar anerkennende Worte über die Verwaltungsleistungen der Kleinstaaterei. Aber dahinter verbirgt sich wieder — leider — ein weltfremder Niedersachsens-Verdacht. „Ein auf den natürlichen Bedingungen der Wirtschaft und den besonderen historischen Ueberlieferungen gleichmäßiger aufgestauter Mittelstaat, der die Vorzüge des Großstaates mit den Vorzügen des Kleinstaat vereinigt, wäre durchaus imstande, hier den wünschenswerten Ausgleich zu schaffen.“ Mit anderen Worten: Hannover bietet sich den Nachbarn mit seinem alten westlichen Staatsgebäude zum Unterstellungsan, um die historischen Ueberlieferungen des Sozialisstammes, die mit dem Sturz Heinrichs des Löwen abgebrochen sind, endlich zu verwirklichen. Der großwestliche Eigenstaat ist das verkehrte Ziel. Die treibende Kraft dabei bildet der Reich und die kleinen noch selbständigen Nachbarn, „das schmerzliche Empfinden des minderen Reichs.“

Dr. Hermann Lübbig.

Hilfswert für die Geuenteiche

Wochenübersicht vom 25. bis 30. Januar 1932

In der Woche vom 25. bis 30. Januar sind 3795 Portionen Essen unentgeltlich ausgegeben. Außerdem konnten neben Brot und Wurst aus einer bedeutenden Stiftung ebenfalls 5 Zentner beste Margarine an alle Empfänger verteilt werden.

Die Leitung der Geuenteiche
W. Saffelhorst, Kaiserstraße 14.

Panflavin zum Schutz gegen Grippe
Erkältungsbranhellen, Mandel-, Halsentzündungen
PASTILLEN (Acridinlinderdervat)

Marcella liegt — Kurs Standesamt!

Roman von Santa Redel

Copyright by Verlag Presse-Zeitung, Berlin W 35
4. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

In zwei Sprüngen jagte sie die Treppe hinauf, riß die Tür auf — und brach in ein helles Gelächter aus!
„Noch viel früher erlirnete sie sich genau an diesen Moment, an dem Moment, wo sie Alexander Gormi zum ersten Mal sah.“

Da stand mitten im Zimmer ein Mann, der auf seiner Brust einen tobegleiteten Papagei sitzen hatte, der diese marktschreiernde Töne ausstieß.

Der von den beiden Menschen verdrängt war, Marcella, die lastungslos lachend auf den stehenden Vogel sah, aber Gormi, bei dem plötzlich eine fremde Dame im Zimmer stand, das wusste man nicht.

Marcella sagte sich zuerst:

„Unschändliche Sie, Herr Professor, ich fürchte hier so herein, ich dachte, es würde jemand ermordet.“

Gormi strich dem Vogel beruhigend über die Flügel.

„Er schreit manchmal so“, sagte er verlegen, „das ist nicht böse gemeint, aber...“ er machte eine hilflose Geste, „wollen Sie vielleicht näher treten, Verzeihung, ich weiß nicht...“

Marcella gab sich einen Ruck. Was sollte Gormi von ihr denken. Aber da sie auf so unvorhergesehene Weise jetzt in seinem Zimmer stand, ging alles leichter.

„Wo komme von Nicola Carstensen“, sagte sie, und obgleich es nicht ganz wahr war, hielt sie dies doch für die beste Entschuldigung.

„Wie geht es Nicola?“ fragte Gormi, und dann sprach er von früheren Zeiten und Marcella hatte Zeit, ihn zu betrachten. Ja, Nicola hatte recht, ein wenig sonderbar und weisend sah wieder Alexander Gormi aus. Das machten nicht nur seine schwarzweißen Haare, die er glatt nach hinten gebürstet trug, und die einen wirksamen Kontrast zu der braunen Stirn bildeten. Alexander Gormi sah nicht aus, wie ein Gelehrter, eher wie ein Landmann, ein Bauer, der mit dem Heimatboden verwachsen ist und sein Feld selbst bestellt. Er hatte breite, mächtige Schultern, aber seine Hände waren schlank und fein. Aus einer schwarzen Samtpoppe hing ein kräftiger brauner Hals. Einen Kranz trug er nicht, ein buntes Tuch war in Künstlerart gefalteten, die Spitze wurde durch einen breiten Lederbart gehalten.

„Sie treffen mich hier im tiefsten Verdacht an, Fräulein Tollembeef, ich war ja gar nicht auf Besuch vorbereitet, verzeihen Sie.“

Von Zimmer aus hatte man einen wunderbaren Blick über die Gabel, die sich hier bei Weder senkrecht verbräutete. Das große viereckige Fenster, das keine Gardinen hatte, wirkte mit der Landschaft wie ein Gemälde. Ein großer Raum mit grünen Mattpflanzen schloß sich an das Zimmer an. Hier hausten mindestens zwanzig exotische Vögel, sie

sahen ungeniert auf steifem geschaiten Holzfiguren, oder schaukelten sich in den grünen Zweigen. Die Fenster waren mit Drabigaze abgedichtet, es war alles hell und licht.

„Wie schön haben Sie es hier draußen, Herr Professor, das ist ja genau wie im Märchen!“

Alexander Gormi unterließ sich höflich, zeigte seine Sammlungen, die er von seiner Perleureise mitgebracht hatte, aber er konnte sich im Innern nicht verhehlen, daß dieses Mädchen, das ihm da Nicola Carstensen aus irgendeinem unerfindlichen Grund auf den Hals geschickt hatte, sehr schön war.

„Sie finde es sehr freundlich von Ihnen, Herr Professor,“ sagte Marcella in diesem Augenblick und zündete sich eine Zigarette an, „in Wirklichkeit, ich finde es rührend von Ihnen, daß Sie gar nicht danach fragen, was mich eigentlich dazu veranlaßt hat, Sie hier so mir nichts dir nichts zu überfallen, ich will auch jetzt ganz ehrlich sein, Nicola Carstensen weiß nämlich gar nicht, daß ich hier bin.“

Als sie Gormis erlauntes Gesicht sah, sprach sie sehr schnell weiter, „Nein, Nicola, ist gewissermaßen nur die Veranlassung. Ich lache nämlich eine Stellung.“ Sie hob abwehrend die Hand, als sie sah, daß Gormi etwas einwenden wollte.

„Nein, nein, ganz so ist das nicht, wie Sie denken, ich bin nicht gekommen, um mich Ihnen als Sekretärin anzubieten oder Ihre Sammlung zu ordnen, da könnten Sie tausend andere finden, die das viel besser machen könnten als ich. Um Ihnen zu erklären, was ich will, muß ich weiter ausfallen.“

Und dann erzählte Marcella von ihrem Plan, ihn auf seiner nächsten Expeditionstour zu begleiten.

Ein Rästeln zog über Gormis Gesicht. Da sah eine junge Dame und erzählte ihm, wie schön das wohl wäre, wenn sie mit ihm nach Spanien und Afrika ginge. Sonderbare Menschen gab es heutzutage, früher wäre so etwas unmöglich gewesen, ein junges Mädchen mit einem Mann allein in fremden Ländern. Und außerdem hatte er nicht die geringste Lust mit einer wildfremden Frau zusammen eine Expedition zu machen. Das war nur lässig, und außerdem würde er nicht, wozu sie nämlich sein könnte. Sie hatte ja selbst gesagt, daß sie als Sekretärin sich nicht eignen würde.

„Ja, Fräulein Tollembeef, ich sehe da nicht den Weg“, begann er langsam, denn er wollte ihr keineswegs weh tun.

„Ich sehe wirklich nicht den Weg, wie wir die Geschichte machen könnten. Ich brauche keine Hilfe, und dann noch etwas. Sie verzeihen, ich muß ganz ehrlich sein, also, ich habe leider kein Geld dazu, jemanden auf meine Reisen mitzunehmen. Die Wissenschaft bringt ja leider so wenig ein, ich muß alles aus eigenen Mitteln bestreiten. Da langt so eine Reise gerade für einen Mann, geschweige denn für zwei. Und außerdem müßte ich Ihnen ja irgendein Gehalt geben, für die Arbeit, die Sie für mich leisten würden, und dazu bin ich ehrlich gesagt nicht in der Lage. Sie will Sie gern empfehlen, ich habe ja viele Bekannte, es wird sicher etwas

für Sie zu finden sein, nur müßten Sie mir sagen, was Sie können.“

Marcella war aufgesprungen und ging erregt auf und ab.

„Sie haben mich mißverstanden, Herr Professor, das lag aber an mir, ich habe mich falsch ausgedrückt. Ich will gar kein Geld, im Gegenteil, ich will nur eine Beschäftigung, ich will mich nützlich machen, das ist doch zu verstehen. Und das einzige, was ich wirklich gut kann, ist das, was wohl schon sagen hervorragend kann, das ist Fliegen!“

„Fliegen?“

„Ja, natürlich, das ist doch ganz einfach. Ich glaube, Sie haben meinen Namen vorher nicht richtig verstanden, ich heiße Tollembeef. Meinem Vater gehört die Tollembeef-Werft, das sind die Flugzeugwerke draußen in Spandau. Nicht wahr, nun verzeihen Sie mich besser. Ich habe mein eigenes Flugzeug, ich gewinne schon mal den Europapflug damit, es ist tadellos, und dies Flugzeug würde ich Ihnen gern zur Verfügung stellen, unter der Bedingung, daß ich mit Ihnen mitkommen kann. Ich würde gern Ihr Luftschaffner sein, um es nutzbar auszubilden, und ich meine, das ist doch nicht so schwer zu machen.“

„Marcellas Gesicht hatte sich vor Erregung gerötet. Wie sie so dahinstand, die Hände in ihren Jackentaschen begraben, das rötlichbraune Haar hinter die Ohren zurückgestrichen, hätte jeder behauptet, daß diese Frau schön sei, wenn er nicht so unempfindlich für Frauenschönheit gewesen wäre, wie Gormi.“

„Sie wollen mir Ihr Flugzeug zur Verfügung stellen?“

fragte Gormi faunend, „Ja, geht denn das überhaupt?“

„Warum sollte das nicht gehen? Ich bin mäßig, ich kann über mich bestimmen. Ich habe eine kleine Differenz mit meinem Vater gehabt, es würde zu weit führen, wenn ich Ihnen das jetzt alles auseinanderlegen würde, aber es würde mir wohl tun, wenn ich jetzt ein wenig von Berlin wegfläme. Doch ich will nicht so mir nichts dir nichts in der Welt herumreisen, das hat für mich keinen Reiz, ich muß etwas Nützliches tun, und indem ich Sie im Flugzeug in fremde Länder bringe, tu ich ja etwas Nützliches, oder nicht?“

„Das schon, aber...“

Marcella zog ihren Mantel an und zog die Schnalle des Gürtels fest. Dann fixierte sie Gormi ihre schmale, feste Hand hin:

„Sie brauchen sich ja gar nicht jetzt zu entscheiden, Herr Professor, das verlangt ja kein Mensch, ich lasse Ihnen meine Adresse hier, rufen Sie mich an oder schreiben Sie mir, wenn Sie sich den Plan überlegen haben, ich dränge Sie keinesfalls, dazu habe ich ja auch gar kein Recht, aber ich verpönde Ihnen, daß ich ein guter Kamerad sein werde. Das kann man brauchen, wenn man im fremden Land ist, glauben Sie mir das...“

(Fortsetzung folgt)

